



Patrick Studer

Englisch als Unterrichtssprache in Bachelorstudiengängen der ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften: eine Bestandsaufnahme

Das Departement Angewandte Linguistik der ZHAW betreibt Angewandte Linguistik als transdisziplinär orientierte Sprachwissenschaft. Diese befasst sich mit den Problemen der realen Welt, in denen Sprache eine zentrale Rolle spielt. Sie identifiziert, analysiert und löst diese Probleme einerseits durch die Anwendung linguistischer Theorien, Methoden und Resultate, andererseits durch die Entwicklung neuer theoretischer und methodischer Ansätze.

In der Reihe *Working Papers in Applied Linguistics* publiziert das Departement Angewandte Linguistik der ZHAW Beiträge aus der eigenen Forschung.

Kontakt

ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Departement Angewandte Linguistik
Prof. Dr. Patrick Studer
Professor für Sprachkompetenz und Wissensvermittlung
Theaterstrasse 17
8401 Winterthur
Switzerland

patrick.studer@zhaw.ch

linguistik.zhaw.ch/de/linguistik/lcc/forschung-entwicklung/sprachkompetenz-und-wissensvermittlung

Dank

The present study has been jointly supported by the International Office and the Department of Applied Linguistics at Zurich University of Applied

Patrick Studer 2013: Englisch als Unterrichtssprache in Bachelorstudiengängen der ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften: eine Bestandsaufnahme. Winterthur: ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. (Working Papers in Applied Linguistics 5).

ISBN 978-3-905745-57-3

Inhalt

Abstract	5
1 Englischer Fachunterricht auf Fachhochschulstufe	6
1.1 Problembereich Fachunterricht in einer Fremdsprache	6
1.2 Problembereich Wahrnehmung der Öffentlichkeit	8
1.3 Problembereich Englisch als Wissenschaftssprache	9
1.4 Problembereich Englisch für den Berufsalltag	11
1.5 Problembereich Durchlässigkeit zwischen den Hochschultypen	13
1.6 Problembereich Transnationalisierung im Hochschulwesen	14
1.7 Problembereich Hochschulsprachzentren	15
2 Fallstudie ZHAW	17
2.1 Zielsetzung und Durchführung der Fallstudie	17
2.2 Überlegungen zum Einsatzpotential des Englischen	18
2.3 Erfahrungen und Einschätzungen der Befragten	19
2.3.1 Motivation für englischsprachigen Fachunterricht	19
Internationalisierung des Arbeitsmarktes	19
Internationalisierung der Hochschullandschaft	20
Englisch als Wissenschaftssprache	21
Englisch als Brückensprache für die vertikale Mobilität	22
2.3.2 Erfolgreicher Einsatz von Englisch im Bachelorunterricht	22
Pragmatische Lösungsansätze	22
Strategische Lösungen	24
Akzeptanz bei Studierenden	25
Verschränkung von Sachfach- und Sprachunterricht	25
2.3.3 Rolle des Englischunterrichtes	26
Funktion	26
Gewichtung	27
Erfolg	27
2.3.4 Vorbehalte und Bedenken	27
Problem künstliche Kommunikationssituation	28
Problem Qualitätseinbusse	28
Problem ungenügender Anreiz für Dozierende	29
Problem Kosten	30
2.3.5 Entwicklungspotential des Fachunterrichts auf Englisch	30
2.3.6 Gewünschte Massnahmen	30
Austausch zwischen Studiengängen und Departementen	31
Unterstützung bei Internationalisierung	31
Sprachenregelung	31
Verstärkung von hochschulspezifischen Englischangeboten	31
Qualifikation in Fremdsprachendidaktik	32
Begleitende Evaluation der Planung und des Unterrichts	32
2.3.7 Ressort Internationales	33

3	Schlusswort und Empfehlung	35
	Bibliographie	37
	Anhang	39
	Der Autor	41

Abstract

Dieser Bericht legt die Situation der Bachelor-Studiengänge der *Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften* in Bezug auf die Einführung oder Durchführung von englischsprachigem Fachunterricht im grundständigen Studienangebot der ZHAW dar. Dabei bezieht sich die Studie auf die gesetzlichen Rahmenbedingungen sowie auf qualitative Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Studiengänge in den acht Departementen der Hochschule. Die Studie geht der übergeordneten Frage nach, ob und wie die ZHAW englischsprachigen Fachunterricht gezielt ausbauen kann. Nach einer Einführung in die Problematik und einer kurzen Analyse der konkreten Ausgangslage für Fachhochschulen werden Ergebnisse aus Leitfadeninterviews mit Studiengangleitungen der *Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften* vorgestellt, die einen Einblick und Überblick verschaffen über den praktischen Einsatz des Englischen und die damit verbundene Wahrnehmung der Probleme im Bachelorunterricht der Hochschule. Der Bericht endet mit konkreten Empfehlungen an die Hochschulleitung, die aus den Erkenntnissen der Studie abgeleitet werden können.

This report deals with the introduction and implementation of EMI (English-medium instruction) in bachelor degree programmes at Zurich University of Applied Sciences (ZHAW). Highlighting the legal and political situation of universities of applied sciences, the study reports the results of qualitative interviews with stakeholders in different bachelor programmes of the eight departments of the university. The study asks the overarching question whether English-medium instruction can be considered a viable option in the planning of future courses in the university. Following an introduction to the basic problems and the specific situation universities of applied sciences find themselves in, semi-structured interviews conducted with course directors and stakeholders at Zurich University of Applied Sciences will be analysed and presented in detail. These interviews provide a first overview of the concrete use of English and the problems connected to university teaching at bachelor level. The report concludes with concrete recommendations to the university management.

1 Englischer Fachunterricht auf Fachhochschulstufe

1.1 Problembereich Fachunterricht in einer Fremdsprache²

Die Erkenntnis, dass der Wechsel der Unterrichtssprache in eine Fremdsprache kommunikativ problematisch ist und Auswirkungen auf die kognitive Leistung der Beteiligten haben kann, ist nicht neu. Die Frage nach den Folgen eines Sprachwechsels im Unterricht, die vor allem bei Kindern und Jugendlichen ausführlich untersucht wurde, lässt sich ebenso auf die Erwachsenenbildung und in die Bildung jugendlicher Erwachsener anwenden. Wenn zwei Sprechende in eine Sprache wechseln, die beiden mehr oder weniger fremd ist, bedeutet dies gleichermassen ein Eingriff in die kommunikative Leistung, die sich auf allen Ebenen der kommunikativen Kompetenz (grammatische, soziolinguistische, strategische) abzeichnet. Fehlendes Vokabular, fehlendes Grundverständnis für Grammatik bei gleichzeitig schwach entwickelten soziolinguistischen Kompetenzen vermindern die Aufnahme-, Wiedergabe- und Anwendungsfähigkeit eines Betroffenen. In der Folge verwischen die Grenzen zwischen inhaltlichen und sprachlich-kommunikativen akademischen Leistungen. Zweifellos sind gewisse Studienfächer weniger stark betroffen als andere – in technisch-naturwissenschaftlichen Studiengängen zum Beispiel werden mangelnde Sprachkenntnisse durch die Fokussierung auf abstrakte, mathematische Studieninhalte abgedeckt. Gleichzeitig tendieren diese Fächer dazu, die ebenso wichtige kommunikative Dimension der fachlichen Wissensentwicklung zu vernachlässigen. Die Schärfe der Trennung zwischen sprachlich-kommunikativen und fachlichen Leistungen nimmt mit zunehmender kommunikativer Bedeutung der Studienfächer ab, so dass wirtschaftlich-sozialwissenschaftliche Studienrichtungen unmittelbarer von einem Sprachwechsel betroffen sind und entsprechend grössere Unterstützung benötigen bzw. höhere Eingangskompetenzen von den Studierenden (und Dozierenden) einfordern müssen.

Wenngleich sich die Ausgangslage für einen auf Englisch als L2 geführten Fachunterricht auf tertiärer Stufe in verschiedener Hinsicht von den obligatorischen Schulstufen unterscheidet, lassen sich in den Forschungsergebnissen zur tertiären Ebene ähnliche zentrale Argumentationsmuster ableiten, die an die Diskussion zu den ersten beiden Bildungsstufen anschliessen. Vor allem decken sich die Ergebnisse zu den drei Bildungsstufen in der Beurteilung des Eingriffes einer Fremdsprache im Fachunterricht sowie in der Wichtigkeit des Unterrichtsdiskurses. Im Unterschied zu den ersten zwei Bildungsstufen gewinnt die Einstellung und Haltung der Studierenden gegenüber Englisch als Lingua Franca und deren hochschulpolitischen Konsequenzen grössere Relevanz.

Während Studien von Wächter und Maiworm (2008) nahelegen, dass Englisch allgemein und in allen Bereichen an Terrain zulegt, zeigt sich bei näherem Hinsehen ein differenzierteres Bild. Masterstudiengänge haben im Zeitraum von 2004 bis 2007 den grössten Zuwachs verzeichnet; auf Englisch geführte Bachelorstudiengänge sind zwar ebenfalls auf dem Vormarsch, schliessen aber bei weitem nicht in der Geschwindigkeit an die Entwicklung auf Masterstufe an. Dies zeigt sich z. B. in Ländern wie Schwe-

² Dieses Kapitel ist eine leicht überarbeitete Zusammenfassung von Studer, Ehrensperger und Kelly (2009).

den oder Dänemark, die einen höheren Anteil an englischsprachigen Programmen aufweisen als die Schweiz. In Dänemark lag der Anteil der Bachelorstudierenden, die 2009 in einem auf Englisch geführten Programm eingeschrieben waren, bei rund 25 % (Helmersen 2009: 136); dem gegenüber standen rund 70 % aller Masterstudiengänge, die in Schweden auf Englisch angeboten wurden (Phillipson 2009).

Die Verteilung der englischsprachigen Angebote auf Bachelorstufe an Schweizer Fachhochschulen fügt sich in ein für den europäischen Hochschulbereich typisches Bild. An Schweizer Fachhochschulen hat sich das Angebot an englischsprachigem Unterricht von 2004 bis 2007 insgesamt etwa verdreifacht. War Englisch als Unterrichtssprache im Jahre 2004 noch vor allem auf der Aufbaustufe (heute Masterstufe) vertreten, so zeigt ein Vergleich mit 2007, dass grundständige Angebote kontinuierlichen Zuwachs aufweisen. Ende 2007 sind 13 Bachelorstudiengänge verzeichnet; dies gegenüber drei vergleichbaren Diplomstudien 2004 (damals noch nicht mit Bachelor bezeichnet). Neuere Zahlen sind zurzeit der Publikation nicht bekannt; es ist jedoch zu vermuten, dass in vielen Bachelorstudiengängen eine Teilumstellung stattgefunden hat oder gerade stattfindet, bei welcher ein Teil des Programms für ausländische Studierende geöffnet wird.

Bisherige Untersuchungen belegen, dass im Zusammenhang mit der Einführung des Englischen regelmässig und in allen Fachbereichen mehr oder weniger akute, ernstzunehmende Schwierigkeiten auftreten, die sich vielerorts ähnlich sind. Probleme tauchen vor allem dann auf, wenn die Unterrichtssprache für Studierende wie auch Dozierende eine Zweitsprache ist. Vielerorts wird die mangelhafte Lehrperformanz von Dozierenden in der Zweitsprache und/oder der dürftige Lernerfolge der Studierenden beklagt. Die Untersuchungen erstellen auf dieser Basis Problemkataloge für Dozierende und Studierende und diskutieren Lösungsvorschläge (z. B. Kurtán 2004; Hellekjaer & Westergaard 2003; Clear 2005; Wilkinson 2004).

Die Ergebnisse der Untersuchungen kommen dabei unter anderem zu folgenden wichtigen Erkenntnissen:

- *Wichtigkeit der Förderung von Dozierenden aus dem eigenen kulturellen Umfeld:* Die Ergebnisse der Untersuchungen legen nahe, dass der *Native Speaker* als Dozent nur bedingt die Lösung des Problems auf Seiten der Dozierenden sein kann (Coleman 2006; Vogel 2007).
- *Mindestanforderungen an Dozierende:* Kling und Hjulmund (2008) schlagen vor, dass Dozierende mindestens das Niveau C1 vorweisen müssen nach dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen (GER). Gleichzeitig weisen sie darauf hin, dass unterrichtsspezifische (kommunikative) Zusatzkompetenzen erworben werden sollten, die auf die Lehrtätigkeit ausgerichtet sind. Klaassen (2001) hebt v. a. die Wichtigkeit effektiven Lehrverhaltens hervor und empfiehlt gezieltes Sprachtraining nur für Lehrkräfte, deren TOEFL-Punktezah unter 580 liegt.
- *Wichtigkeit der Förderung von Sprachkompetenzen:* Die Wichtigkeit der Förderung von Sprachkompetenzen ist weitgehend erkannt, jedoch bleibt umstritten, ob einer ganzheitlichen Förderung der Englischkompetenzen von Dozierenden Priorität eingeräumt werden soll (Clear 2005; Räsänen 2004; Wilkinson 2004) oder ob vor allem die mündlichen Fähigkeiten förderbedürftig sind (Ausssprache; Redefluss;

Wortschatzbreite; vgl. etwa Wilkinson 2005; Kurtán 2004; Lehtonen et al., 1999; Lehtonen et al. 2003).

- *Anpassungen in der strukturellen Organisation der Vorlesung:* Chaudron & Richards (1986) erkennen im gezielten und häufigen Gebrauch von diskursgliedernden Partikeln (macro-markers) ein wichtiges Instrument der Verständnissicherung. Young (1994) schlägt die Aufgliederung von Vorlesungen in wiederkehrende Phasen vor und liefert damit eine Grundlage für die Analyse von Vorlesungen als Genre: 1) Diskurs strukturierende Phase (discourse structuring), 2) Inhaltsphase (content), 3) Schlussfolgerungsphase/Abschlussphase (conclusion), 4) Interaktionsphase (interaction), 5) Erläuterungsphase/Veranschaulichungsphase (exemplification); 6) Auswertungsphase/Bewertungsphase (evaluation). Ein Bewusstsein für diese Phasen und deren zielgerichteter Einsatz dürfte auch dem zweitsprachigen Unterricht förderlich sein.
- *Förderung einer intensivierten Interaktivität:* Die Ausrichtung der Vorlesung auf interaktive Aspekte ist wird in Walsh & Crawford Camiciottoli (2001) und Crawford Camiciottoli (2004) hervorgehoben. Eine sozusagen in das Vorlesungsskript «eingeschriebene», intensivierte Interaktivität ist besonders bemerkenswert, weil die universitäre Fachvorlesung eine vorwiegend monologische Anordnung ist, in der über 75 % der Redezeit von der Lehrperson bestritten werden. Diese Studien wie auch die Ergebnisse von Kelly & Studer (2010) legen nahe, dass Interaktivität und deren qualitative Ausprägung einen Schlüsselfaktor für das Gelingen zweitsprachigen Fachunterrichts an Hochschulen darstellt.
- *Förderung einer Mehrsprachigkeitskompetenz:* Es gibt verschiedene empirische Studien zur Einstellung von Sprechenden, die belegen, dass Englisch als Lingua Franca von Nicht-Muttersprachlern wie auch Muttersprachlern nicht wertefrei wahrgenommen wird. Peckham et al. (2012) und Studer et al. (2008) kommen zum Schluss, dass ELF Zusammenhalt bzw. Zusammengehörigkeit in einer Gruppe bewirken kann. Cogo (2012) zeichnet demgegenüber ein kritischeres Bild der Debatte zum Sprachverfall des Englischen. Aus dieser Debatte ergibt sich die Forderung nach der gezielten Entwicklung und Förderung einer so genannten Mehrsprachigkeitskompetenz, die sich bis zu einem bestimmten Grad an einem sprachlichen Standard orientiert, sich jedoch mehrheitlich durch eine der Lingua-Franca-Situation angemessene Bewältigung der kommunikativ herausfordernden Situationen auszeichnet (s. Empfehlungen an die Europäische Kommission in Studer et al. 2008; auch Mitchell 2012).

1.2 Problembereich Wahrnehmung der Öffentlichkeit

In der Schweiz besteht seit langem ein politischer Diskurs zur Diglossie innerhalb der Deutschschweiz und zur Mehrsprachigkeit zwischen den Sprachregionen der Schweiz. In der Deutschschweiz wird die Frage nach dem Gebrauch des Dialekts in der Schule (1. und 2. Stufe) besonders intensiv diskutiert (siehe z. B. die Debatte zu Deutsch in Kindergärten im Kanton Zürich). Debatten zum Sprachgebrauch auf Hochschulebene werden ebenfalls kontrovers diskutiert und erreichen in periodischen Abständen die Aufmerksamkeit der Presse.

So zum Beispiel wird die interne Debatte zum Einsatz des Englischen auf Bachelor- und Masterstufe an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) immer wieder thematisiert. Die ETH befand im Jahr 2010, dass auf Bachelorstufe vorwiegend die Unterrichtssprache Deutsch zum Einsatz kommen sollte, während auf Masterstufe zwingend Englisch eingeführt würde (*ETH verbannt Englisch*, Sonntag, 25.7.2010; *Streit um Unterrichtssprache*, Neue Zürcher Zeitung 16.9.2010). Die Einführung dieser Regelung wurde von beiden Zeitungen zum Anlass genommen, sich kritisch mit der Frage nach dem Einsatz von Fremdsprachen im Hochschulunterricht auseinander zu setzen. Dabei traten zwei Lager zum Vorschein: die einen, für die Sprache ausschliesslich Mittel zum Zweck ist; die anderen, die in der Sprachumstellung ein potentielles Problem sehen, welches sich negativ auf die Lehr- Lernkonstellation auswirken kann. Diese zweite Annahme wird v. a. in naturwissenschaftlichen Fächern in Frage gestellt, wo bisweilen die Auffassung gilt, dass ein einheitlicher Einsatz von Englisch als Lingua Franca sogar präzisierend wirken könne, während v. a. aus sozial- und geisteswissenschaftlicher Sicht die These vertreten wird, dass die sprachliche Umstellung auf das Englische mehr als nur eine kulturelle Nivellierung des Sprach- und Kommunikationsvermögens bewirkt.

Der Konflikt, der auf dem Rücken der Fremdsprache ausgetragen wird, wirft grundlegende Fragen nach der sprachlich-kulturellen Identität der Deutschschweiz auf und problematisiert die Rolle des Deutschen als Wissenschaftssprache in der Schweiz. Sprachregelungen an Hochschulen und anderen öffentlichen Einrichtungen können nie losgelöst von solchen Diskussionen verstanden werden. Sieht sich eine Mehrheit der Bevölkerung durch die Anglisierung der Wissenschaft bedroht, wird kulturkonservativer politisiert; in Zeiten wirtschaftspolitischer Dominanz tritt eine Fremdsprachen freundliche Politik zum Vorschein. Die Frage nach dem Einsatz des Englischen an Fachhochschulen muss unter Berücksichtigung der gesellschaftspolitischen Ausgangslage beantwortet werden.

1.3 Problembereich Englisch als Wissenschaftssprache

Gemäss Artikel 2 der Verordnung und Führung von Fachhochschulen (*Fachhochschulverordnung*, FHSV) wird Englisch zusätzlich zu den Landessprachen als Unterrichtssprache zugelassen: «Die Landessprachen sind Unterrichtssprachen. Als zusätzliche Unterrichtssprache ist das Englische zugelassen.» Auch wenn diese Verordnung Sinn ergibt und Englisch darin ausdrücklich als Option dargestellt wird, zeigt sich ein differenzierteres Bild, wenn man den nationalen Auftrag der Fachhochschulen in Betracht zieht. Fachhochschulen gelten zusammen mit traditionellen Universitäten als Hochschulen des Tertiär A-Bereichs; gleichzeitig unterscheiden sich aber deren Aufgaben. Während universitäre Hochschulen *eher* Grundlagenforschung betreiben sollen, betreiben Fachhochschulen nach einer im Jahre 2006 durchgeführten Studie des Staatssekretariats für Bildung und Forschung SBF und des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie BBT (*Hochschullandschaft der Schweiz*):

- auf Berufspraxis ausgerichtete Lehre,
- angewandte Forschung und Entwicklung,
- Weiterbildung,

- Dienstleistungen für Unternehmen sowie die öffentliche Hand,
- Zusammenarbeit mit Ausbildungs- und Forschungsinstitutionen in der Schweiz und im Ausland.

Es ist offensichtlich, dass im Zuge der Bolognaisierung das Konzept der Fachhochschule stärker unter Druck gerät. Die Studie hält fest, dass zum Zeitpunkt der Erstellung des Berichts sich die Hochschullandschaft im Wandel befindet (*Hochschullandschaft 2005: 21*); Fachhochschulen werden darin *spezialisierte Universitäten* genannt.

Fachhochschulen, die in der Schweiz erst seit 1996 existieren, haben einen markanten Zuwachs an Studierendenzahlen zu verzeichnen. Aus der Zusammensetzung der Studierenden wird deutlich, dass Fachhochschulen vorwiegend ein regionales Publikum anziehen. Der Ausländeranteil liegt derzeit bei ungefähr 15 %, mit leicht steigender Tendenz. Dies steht in starkem Gegensatz zu universitären Hochschulen, deren Anteil an ausländischen Studierenden (und Dozierenden) um ein Vielfaches grösser ist. Mit Bezug auf Englisch als Sprache der internationalen Hochschullehre und Forschung öffnet sich hier eine Diskrepanz zwischen regionaler Ausrichtung der Fachhochschulen einerseits und der internationalen Vernetzung andererseits. Auch wenn dem Englischen der Status als Unterrichtssprache zugesprochen wird, nehmen im Hochschultyp Fachhochschule die Landessprachen eine wichtigere Rolle ein. Dies beinhaltet – neben der Fokussierung auf die regional gesprochene Landessprache der Schweiz – auch die Frage nach Sprachkompetenzen in mehr als einer Landessprache der Schweiz.

Ebenso verhält sich die Problematik mit Bezug auf die Selektionierung von Studierenden und deren Führung durch das Studium. Wenn Englisch Bestandteil des Fachunterrichts sein soll, stellt sich hier vermehrt die Frage nach der gezielten Hinführung der Studierenden auf die erwarteten Niveaus (C1) bei Abschluss des Bachelorstudiums bzw. der Vorbereitung der Studierenden auf englischsprachigen Fachunterricht. Universitäre Hochschulen haben dieses Problem nicht: sie verpflichten sich, nur die besten Studierenden aufzunehmen, und wenn Englischkompetenzen dazu vorausgesetzt werden, sind sprachliche Fähigkeiten einfach ein zusätzliches Selektionskriterium, nach welchem die *Besten* rekrutiert werden. Gleichzeitig verpflichtet *beste Lehre* auch Dozierende anzuwerben, die entsprechende Fachkompetenz aufweisen. Ob diese dann eine der regionalen Landessprachen sprechen, ist von geringerer Bedeutung.

Englisch an Fachhochschulen ist daher paradoxerweise gleichzeitig wichtiger und weniger wichtig als an universitären Hochschulen; weniger wichtig als Eintritts- bzw. Selektionskriterium für das Fachhochschulstudium; weniger wichtig möglicherweise auch im Hinblick auf die regionale Orientierung im späteren Berufsleben; wichtiger jedoch im Hinblick darauf, dass Englischkompetenzen für den Fachunterricht nicht automatisch vorausgesetzt werden können, sondern aktiv im Studium erworben werden müssen. Mit anderen Worten müssen Studierende – falls englischsprachiger Fachunterricht eingeführt werden soll – aktiv in ihrer Studienzeit beim Erwerb der Wissenschaftssprache Englisch unterstützt werden, wenn sie ihrem regionalen Auftrag gerecht werden will.

Die Diskrepanz zwischen Fachhochschulen und universitären Einrichtungen zeigt sich dann auch in den unterschiedlichen Grundkenntnissen des Englischen als akademi-

scher Hochsprache, die die Studierenden mitbringen. Studierende der Fachhochschule bringen in der Regel ein auf die Sprachpraxis ausgerichtetes Vokabular und eine an den Berufsalltag angepasste kommunikative Kompetenz. Diese kommunikative Ausrichtung und das damit einhergehende Verständnis von Fremdsprache wirkt sich unter Umständen negativ auf die Bereitschaft aus, sich auf Englisch als Wissenschaftssprache einzulassen. Für Studierende der Fachhochschule stellt sich englischer Fachunterricht deshalb vielerorts als eine ungleich schwer zu überwindende Barriere dar. Dies ist problematisch vor allem im Hinblick auf die vermehrte geplante Einführung des Englischen auf Masterstufe, auf welche das Bachelorstudium nicht zuletzt vorbereiten soll. So sieht sich die Fachhochschule stärker als universitäre Hochschulen mit der Frage konfrontiert, welche aktive Rolle sie bei der Vermittlung von Grundkenntnissen in Englisch als Wissenschaftssprache einnehmen soll, damit sie einerseits Studierende für den Fachunterricht auf Englisch befähigt (sowohl Bachelor als auch Master) und gleichzeitig ihre regionale Funktion wahrnimmt, ohne dabei allzu grosse Abstriche im Fachcurriculum zu machen.

1.4 Problembereich Englisch für den Berufsalltag

Die nähere Betrachtung des Englischen für den Berufsalltag zeigt sich ebenfalls widersprüchlich und problematisch. Der Widerspruch zeigt sich zum einen darin, dass Englisch für den Berufsalltag und Englisch als Wissenschaftssprache ganz unterschiedliche Kompetenzen einfordern – das Englische, welches im Berufsalltag eingesetzt wird, benötigt sozial-kommunikative Kompetenzen, während beim englischsprachigen Fachunterricht in erster Linie kognitiv-kommunikative Kompetenzen zum Tragen kommen. Hier sieht sich der Fremdsprachenunterricht auf Bachelorstufe vor besondere Herausforderungen gestellt: die Überbrückung zweier unterschiedlicher Kompetenzbereiche bei gleichzeitig abnehmender Bedeutung des allgemeinbildenden Sprachunterrichts zugunsten der immer komplexer werdenden Vermittlung von Fachinhalten. Dabei sieht Artikel 4 des Bundesgesetzes (*Fachhochschulgesetz, FHSG*) vor, dass Bachelorstudierende in erster Linie auf einen berufsqualifizierenden Abschluss vorbereitet werden sollen. Das Studium soll Studierende insbesondere zu Folgendem befähigen:

- a. in ihrer beruflichen Tätigkeit selbständig oder innerhalb einer Gruppe Methoden zur Problemlösung zu entwickeln und anzuwenden;
- b. die berufliche Tätigkeit nach den neuesten Erkenntnissen von Wissenschaft und Praxis auszuüben;
- c. Führungsaufgaben und soziale Verantwortung wahrzunehmen sowie sich erfolgreich zu verständigen;
- d. ganzheitlich und fächerübergreifend zu denken und zu handeln;
- e. Verantwortung für die Erhaltung der Umwelt und der Lebensgrundlagen des Menschen zu übernehmen.

Die Fähigkeit eine Fremdsprache zu sprechen wird in diesem Katalog wohl insofern enthalten sein, als dass diese im zukünftigen Berufsfeld gefordert wird. Der Schwerpunkt auf die erfolgreiche Verständigung und auf sozial verantwortliches Denken und Handeln richtet den Fremdsprachenbedarf v. a. auf sozial-kommunikative Kompetenzen aus; akademisches Wissen der Fremdsprachen kommt darin nicht zur Sprache.

Die klare Ausrichtung auf berufspraktische kommunikative und fachliche Kompetenzen erstaunt wenig, da gerade in der Schweiz sich die Privatwirtschaft bis zu 90 % an Aufwendungen in Angewandter Forschung und Entwicklung beteiligt, wie die Studie des Staatssekretariates für Bildung und Forschung SBF und des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie BBT (*Hochschullandschaft 2005: 29*) festhält. Fachhochschulen, die ihrem Auftrag entsprechend in Angewandter Forschung und Entwicklung tätig sein sollen, werden somit fast ausschliesslich durch privatwirtschaftliche Bedürfnisse gelenkt.

Auch gemäss dem europäischen BALAMA-Bericht (*Bachelor for the labour market 2007*) haben so genannte «institutes for professionally oriented higher education and applied research» Studierende in erster Linie den Auftrag sich auf die *world of work*, also die Arbeitswelt vorzubereiten (2007: 3); die Studiengänge sollen demnach den Bedürfnissen der kleineren und mittleren Unternehmen (KMU) sowie der regionalen Industrie angepasst werden. Im Falle der meisten Fachhochschulen der Schweiz bedeutet dies eine sprachlich-kommunikative Ausrichtung auf die regional gesprochene(n) Landessprachen (oder Englisch, falls Englisch Teil des Berufsalltags ist).

Gleichzeitig fordert der BALAMA-Bericht zusätzlich zur regionalen Orientierung der Lehre an Fachhochschulen international ausgerichtete Studiengänge, die die Studierenden auf ihre mögliche zukünftige Tätigkeit in internationalen Unternehmen vorbereiten sollen. Nicht zuletzt sollen sich Studiengänge an Fachhochschulen ja gerade durch eine erhöhte *Employability* der Studierenden profilieren. Die Ausbildung soll demnach sowohl an die regionalen Bedürfnisse wie auch die *global perspective* angepasst werden (2007: 5). Der BALAMA-Bericht führt in der Folge Deskriptoren auf, auf welche sich Fachhochschulen bei der Konzipierung von Studiengängen und -inhalten stützen sollen. Unter dem Begriff kommunikative Kompetenz finden wir hier den folgenden Eintrag (2007: 8):

- Able to function in the communicative and interactive situations typical of the professional field.
- Adapt communication to innovation requests from society.
- Formulate subject-related positions and solutions and sustain them with reasonable arguments.
- Compare information, ideas, problems and solutions with specialists and non-specialists.

Unter sozialen und ethischen Profilierungsfaktoren finden wir ausserdem den konkreten Hinweis auf die Aspekte der Sprache, die vermittelt werden sollen, nämlich das auf Anwendung ausgerichtete Verständnis von Sprache und Kultur, welches für die Bewältigung des Sprachalltags am internationalen Arbeitsplatz benötigt wird (*use knowledge of language and culture to operate in an international context*, siehe 2007: 8).

Die englische Sprache rückt hier in den Vordergrund als international verwendete Lingua Franca, die am Arbeitsplatz verwendet wird. Diese Ausrichtung auf praktische Anwendbarkeit beinhaltet die Forderung nach der Vermittlung von auf den jeweiligen Berufskontext angepasstem Business English sowie von sozio-kulturellen Phänomenen, die durch den Gebrauch von Englisch als Lingua Franca entstehen. Die Befähigung zur Bewältigung von akademischen Inhalten auf Bachelor- und Masterstufe ist in dieser Forderung nicht enthalten, zumal eine Ausrichtung auf Englisch als Wissenschaftssprache grösseres Gewicht auf Hör-, Schreib- und Lesekompetenzen im akademischen Umfeld legen müsste. Das im Geschäftsbereich verwendete Englisch verlangt auf der anderen Seite die Vermittlung von Sprachwissen und -kompetenzen, die an die Geschäftspraxis angepasst sind.

1.5 Problembereich Durchlässigkeit zwischen den Hochschultypen

Während die Hauptaufgabe der Fachhochschulen darin besteht, Studierende für die Privatwirtschaft auszubilden und ihre Studiengänge entsprechend berufspraktisch auszurichten, sind an den Fachhochschulen die Studiengänge so zu gestalten, dass grösstmögliche Durchlässigkeit zwischen Fachhochschulen und anderen Hochschultypen gewährleistet ist (*Fachhochschulgesetz FHSZG*, Art. 1b). Dies bedingt wiederum, dass Studiengänge an Fachhochschulen von anderen Hochschulen ohne grösseren Zusatzaufwand für weitere Studienleistungen (z. B. Master) angerechnet werden können. Die Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS), die Rektorenkonferenz der Fachhochschulen der Schweiz (KFH) und die Schweizerische Konferenz der Rektorinnen und Rektoren der Pädagogischen Hochschulen (COHEP) haben in diesem Zusammenhang fünf Grundsätze formuliert, die Hochschulen in der Schweiz als Grundlage bei der Gestaltung der Studiengänge dienen sollen (*Durchlässigkeit zwischen den Hochschultypen 2007*).

Grundsätzlich sind alle Inhaberinnen und Inhaber eines Bachelordiploms zum Studium an einer anderen Hochschule in der Schweiz zugelassen. Spezifische Studienvoraussetzungen, die von allen Bewerberinnen und Bewerbern erfüllt werden müssen, können jedoch als Bedingung vorausgesetzt werden. Darunter fallen – neben Kapazitätsbeschränkungen – explizit Sprachkenntnisse. Das heisst, dass Fachhochschulen ihre Studierenden nicht nur für die Berufspraxis ausbilden müssen, sondern ihnen auch die Möglichkeit bieten müssten, innerhalb ihres Fachgebietes zu einem anderen Hochschultyp (sprich: universitäre Hochschule) zu wechseln. Nun bietet sich aus sprachlich-kommunikativer Perspektive an universitären Hochschulen ein anderes Bild: Dort werden Studierende angeworben, die nicht primär berufspraktische Fähigkeiten mitbringen, sondern in der Rezeption, Verarbeitung und Produktion von wissenschaftlichen Inhalten geschult worden sind. Ebenso sind ihre sprachlich-kommunikativen Fähigkeiten eher kognitiv-kommunikativer Natur. Für Studierende, die aus Fachhochschulen an universitäre Hochschulen übertreten wollen, bieten sich hier nicht zu unterschätzende Herausforderungen. Die Diskrepanz kann sich unter Umständen verschärfen, wenn Studierende mit einem Bachelorabschluss einer Fachhochschule ihren Master an einer universitären Hochschule absolvieren möchten. Nicht zuletzt deshalb können Hochschulen zusätzliche fachliche Auflagen festlegen, die von Kandidatinnen und Kandidaten bei einem direkten Übertritt ins Masterstudium eines anderen

Hochschultyps erfüllt werden müssen. Dabei müssen Kandidatinnen und Kandidaten unter Umständen zusätzliche Studienleistungen (bis zu 60 ECTS-Credits) erbringen.

Doch nicht nur durch Hochschulen festgelegte Auflagen können Studierende mit einem Bachelorabschluss daran hindern, an eine universitäre Hochschule überzutreten. Deshalb mahnen die Hochschulen der Schweiz in ihrem 5. Grundsatz auch zur Eigenverantwortung der Studierenden. Auch wenn Studierende möglicherweise ohne grössere Auflagen zum Studium an einem anderen Hochschultyp zugelassen werden, ist die aufnehmende Hochschule nicht verpflichtet, fehlende Kenntnisse und Fähigkeiten der Studierenden zu entwickeln. Es kann daher der Fall eintreten, dass Studierende mit Bachelorabschluss einer Fachhochschule durch die Studienvoraussetzungen an universitären Hochschulen überfordert werden. Hinzu kommen Fälle, in welchen Studierende sich den Übertritt aus der oben erwähnten Diskrepanz zwischen den Hochschultypen gar nicht erst zutrauen.

Englischsprachiger Fachunterricht an Fachhochschulen befindet sich hier in einer besonders schwierigen Situation. Einerseits sollen Studierende auf berufspraktische Sprachanwendung vorbereitet werden, andererseits sollen Studierende in der Lage sein, den kognitiv-kommunikativen Anforderungen an universitären Hochschulen folgen zu können.

1.6 Problembereich Transnationalisierung im Hochschulwesen

Fachhochschulen sollen jedoch nicht nur innerhalb der Schweiz bzw. innerhalb schweizerischer Hochschultypen Studienangebote von nationaler Bedeutung zu liefern, sondern haben auch den Auftrag, international compatible Studienangebote zu erstellen. Die Zielvorgaben des Bundes klingen dabei wie ein Versuch eines Brückenschlags zwischen regionaler und internationaler Orientierung:

Die Fachhochschulen stellen die Exzellenz in Lehre und Forschung sicher. Sie sorgen für wettbewerbsfähige, praxisorientierte sowie international compatible Studienangebote. Akkreditierung und Qualitätssicherung tragen dazu bei, die Qualität der Institutionen sowie der Studiengänge auf Bachelor- und Masterstufe zu fördern (*Fachhochschulverordnung*, Art. 11, Anhang).

Der Faktor wettbewerbsfähige Studienangebote bezieht sich zweifellos auf die gesamte Hochschullandschaft im In- sowie Ausland. Wettbewerbsfähigkeit heisst somit, dass bei gleichen Voraussetzungen ein Studienangebot an der Fachhochschule als attraktiver eingeschätzt wird als vergleichbare Angebote an universitären Hochschulen. Die Wahl der Hochschule ist jedoch nicht ausschliesslich eine Frage der individuellen Vorliebe, sondern ebenso eine Frage der akademischen Eignung und adäquaten Vorbereitung, so dass der Austausch zwischen Studierenden wohl eher einseitig von universitären Hochschulen an Fachhochschulen erfolgt und nicht umgekehrt. Eine weitere Frage stellt sich hier, an welchen Hochschultypen im Ausland die Fachhochschulen sich messen sollen. Der Hochschultyp Fachhochschule, der praxisorientiert ist, ist nicht überall bekannt und etabliert, was die Vergleichbarkeit zusätzlich erschwert.

Kommen die Faktoren Sprach-, Sozial- und Kulturbarrieren hinzu, sind Fachhochschulstudierende doppelt gefordert: Zum einen sind sie mit dem Wissenschaftsbetrieb eines Hochschultyps vertraut, der sich auf regionale und berufsorientierte Praxis stützt; gleichzeitig müssen sie in einem internationalen Umfeld bestehen, welches vom kompetitiven angelsächsischen Hochschulmodell und der damit verbundenen Wissenschaftssprache Englisch geprägt und dominiert wird. Ohne entsprechende Vorbereitung der Studierenden wird die Durchlässigkeit zwischen Fachhochschulen und ausländischen Hochschulen wohl nur vereinzelt erfolgreich sein können.

Umgekehrt stellt sich die Frage, welchen Mehrwert eine Fachhochschule ausländischen Studierenden bietet, wenn sie sich primär auf lokale Gegebenheiten stützt. Es wird daher eher die umgekehrte Bewegung zu erwarten sein: die Abwanderung von Absolventinnen und Absolventen der Fachhochschule an attraktivere Hochschulstandorte (Phänomen *brain-drain*)

1.7 Problembereich Hochschulsprachzentren

Nicht zuletzt die Diskussion der obigen Punkte zeigt, dass Hochschulsprachzentren, deren Zuständigkeitsbereich die sprachlich-kommunikativen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Studierenden sein sollen, sich in der Konzipierung von Unterrichtseinheiten im Dilemma zwischen verschiedenen gegensätzlichen Trends und Aufträgen wiederfinden: zwischen der regionalen und internationalen Orientierung, zwischen kognitiv-kommunikativen Fähigkeiten und praxisorientierten kommunikativen Fähigkeiten. Im Falle des Englischen stellt sich hier also primär die Frage nach der Richtung, die die Fachhochschule insgesamt einzuschlagen gedenkt. Will sie international attraktiv werden und Studierende anwerben sowie den Austausch fördern, muss Englisch eine wichtigere Stellung einnehmen; will sie die Durchlässigkeit zwischen den Hochschultypen fördern, dann benötigen Studierende eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Englischen als Wissenschaftssprache.

Studien zeigen (z. B. Studer et al. 2010), dass Sprachpolitik nicht nur kontrovers in der Öffentlichkeit diskutiert, sondern auch kontrovers konzipiert wird. Sprachpolitik sieht sich mit der Aufgabe konfrontiert, Gegensatzpaare wie Nationalsprachen und Lingua Franca oder Integrations- und Ausschlusstendenzen zu verbinden. Aufgabe eines Hochschulsprachzentrums ist es daher, der Hochschule planend in der Gestaltung der Kommunikationsbedürfnisse der Studierenden zur Seite zu stehen.

Der deutsche AKS (Arbeitskreis der Sprachzentren) mit Sitz in Bochum hat 2008 ein Positionspapier herausgegeben, welches im Zuge der gegenwärtigen Entwicklung der europäischen Hochschullandschaft und der oben aufgeführten Problembereiche insbesondere die Relevanz von Mehrsprachigkeit als Studienrealität unterstreicht und die Integration der Fremdsprachenausbildung in das Hochschulcurriculum fordert. Dieses Papier zeigt auf übersichtliche Weise die Notwendigkeit einer gezielten Förderung von Mehrsprachigkeit an Hochschulen auf. Eingebettet in die Lissabon-Strategie und die bildungspolitischen Ziele der Europäischen Union, vor allem aber auch angeregt durch den Bologna-Prozess, ergeben sich für die Hochschulen konkrete Anforderungen, die der AKS wie folgt beschreibt:

1. An allen Hochschuleinrichtungen ist die Mobilität von Studierenden sowie Hochschullehrerinnen und -lehrern zu fördern: Fremdsprachige Studienangebote und internationale Studiengänge, insbesondere auch solche mit Doppelabschluss sind auszuweiten. Alle Studierenden sollten mindestens ein Semester lang im Ausland studieren, vorzugsweise in einer Fremdsprache, und im Rahmen ihres Studiums eine anerkannte sprachliche Qualifikation erwerben.
2. Fremdsprachenkenntnisse gehören zu den Schlüsselqualifikationen von Hochschulabsolventen. Deshalb ist generell in allen Studiengängen für den Erwerb zusätzlicher Fremdsprachenkenntnisse die Möglichkeit der Verwendung einer bestimmten Zahl von Leistungspunkten (Richtwert ca.15 Leistungspunkte) für Sprachen festzuschreiben.
3. Angebote zum Erwerb von Fremdsprachenkenntnissen sollen den Erwerb interkultureller Kompetenz, das selbstgesteuerte Lernen, die Aneignung transferierbaren Wissens über die Strategien des Fremdsprachenlernens sowie über Instrumentarien der Selbsteinschätzung fördern.

Besonders wichtig sind bei diesem Positionspapier die beschriebenen Ziele der Fremdsprachenausbildung. Während – wie oben erwähnt – die Fachhochschulen sich im Dilemma zwischen berufspraktischen und akademischen Fremdsprachenkenntnissen befinden, setzt der AKS betont akademische Ziele, die sich auf hochschulspezifische Kenntnisse und spätere Anschlussstudien konzentrieren:

Die Fremdsprachenausbildung

- zielt auf hochschulspezifische mündliche und schriftliche Kommunikationsbefähigung, sei es in Situationen des Studienalltags oder im akademischen Diskurs in der Fremdsprache,
- verbindet die Aneignung von Sprachkenntnissen mit der Aneignung von Kenntnissen über Länder der Zielsprache sowie der Auseinandersetzung mit dem kommunikativen Verhalten von muttersprachlichen Sprechern dieser Sprache und trägt somit zur Ausbildung einer interkulturellen Kompetenz bei,
- ist anwendungsbezogen und auf eindeutig formulierte Qualifikationsziele allgemeiner und fachsprachlicher Art ausgerichtet (Stufen des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens, UNLcert®-Stufen), wodurch nachvollziehbare Anschlussqualifikationen an die Schule und Voraussetzungen für das Weiterlernen in unterschiedlichen Lernkontexten im In- und Ausland gewährleistet werden,
- zielt auf die Befähigung zum selbstgesteuerten Lernen, zunehmend auch unter Nutzung der modernen Kommunikations- und Informationstechnologien.

An Fachhochschulen in der Schweiz gibt es gegenwärtig nur ein Hochschulsprachenzentrum – das Language Competence Centre an der ZHAW (Departement Angewandte Linguistik). Andere Fachhochschulen haben fachbereichsspezifische Dozierende, die die kommunikativen und fremdsprachlichen Unterrichtsanteile abdecken. Was jedoch sowohl an der ZHAW wie auch anderen Fachhochschulen fehlt, ist eine Koordinationsstelle, die den Fremd- und Kommunikationsunterricht der Hochschule nicht nur wissenschaftlich begleitet, sondern auch aktiv Curricula und Fächer übergreifende Angebote entwickelt, die die einzelnen Fachbereiche in ihren Angeboten unterstützen können.

2 Fallstudie ZHAW

Im Frühling 2011 wurden insgesamt 19 Leitfadeninterviews mit Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Studiengänge der *Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften* durchgeführt. Im Rahmen dieser Studie können die Ergebnisse der Interviews nur kurz und zusammenfassend umrissen werden; die erhobenen Interviewdaten sollen im Anschluss an diese Arbeit vertieft ausgewertet und auf Wunsch der meisten Befragten mit den Departementen bzw. Studiengangleitungen einzeln besprochen werden. Dennoch soll die Übersicht über die wichtigsten Punkte, die in den Interviews zur Sprache kamen, aufzeigen, wo die ZHAW sich bei dieser Thematik befindet.

2.1 Zielsetzung und Durchführung der Fallstudie

Die in Kapitel 1 vorgestellten kommunikativen, gesetzlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen definieren zu einem beträchtlichen Teil den Handlungsspielraum der Hochschule und die Einstellung der Akteure zu englischsprachigem Fachunterricht. Gleichzeitig haben die einzelnen Departemente bzw. Studiengänge einen gewissen Freiraum, sich innerhalb dieser Rahmenbedingungen zu positionieren und die Studienfächer und -inhalte den Bedürfnissen und Möglichkeiten entsprechend anzupassen. Der Einsatz von Fremdsprachen (aber auch der Erstsprache) innerhalb eines Studienganges ist oftmals aus der Tradition des Fachgebietes gewachsen und ist gleichzeitig an die aktuelle *Wetterlage* des Studiengangs gebunden. Umso wichtiger ist es, periodisch die Bedürfnisse und Stimmung der Departemente und Studiengangleitungen abzurufen, damit die aktuellen Bedürfnisse erfasst und Massnahmen formuliert werden können.

Mit dieser Absicht wurden im Rahmen dieser Arbeit offene Leitfadeninterviews durchgeführt, die die Einschätzungen der Befragten zum gegenwärtigen Trend und zum Potential des englischsprachigen Fachunterrichtes in den jeweiligen Fachgebieten erfragen sollten. Die Leitfragen orientierten sich dabei an Fragestellungen, die oftmals unter dem Sammelbegriff POBA (Perceptions, Opinions, Beliefs and Attitudes) zusammengefasst werden. Darunter fallen auch Fragen zur individuellen Mehrsprachigkeit und Einstellung zum Englischen als *fünfte Landessprache* in der Schweiz. Die Leitfragen wurden in drei thematische Kategorien eingeteilt, die im Gespräch angesprochen werden sollten (bisherige Erfahrungen mit Fachunterricht auf Englisch, sprachliche Voraussetzungen/Erwartungen an Dozierende/Studierende und gewünschte Massnahmen für den Studiengang). Die durchschnittliche Dauer der insgesamt 19 Gespräche betrug 20 Minuten, wobei einige Gespräche bis zu 45 Minuten dauerten. Es wurden alle 24 Studiengangleitungen der ZHAW einzeln angeschrieben, jedoch organisierten sich die angeschriebenen Personen in manchen Fällen so, dass eine Person auch Auskunft für die anderen Studiengänge geben konnte; in anderen Fällen wurde an departementsinterne Stabstellen verwiesen (z. B. verantwortliche Person für Ressort Internationales), die dann das Gespräch im Namen des Studiengangs oder des Instituts durchführen konnten. Insgesamt konnten Personen aus allen Departementen und aus den meisten Studiengängen befragt werden (siehe Anhang II). Grundsätzlich stiess die Anfrage für ein Gespräch zur Thematik auf Interesse und prompte Rückmeldungen. Im Folgenden

sollen die wichtigsten Eindrücke dieser Befragungen kurz vorgestellt werden. Dabei werden die Ergebnisse unter thematischen Stichpunkten zusammengefasst, die sich aus der ersten Grobanalyse der Daten ergeben haben.

2.2 Überlegungen zum Einsatzpotential des Englischen

Die ZHAW ist eine Mehrsparten-Fachhochschule, die sehr unterschiedliche Fachbereiche abdeckt. Entsprechend schwierig ist es, allgemein verbindliche, den Fachbereichen übergeordnete Aussagen zum Einsatz des Englischen in der Bachelorlehre zu formulieren. Es gibt Departemente, die sich aufgrund ihrer Ausrichtung weniger gut für Fachunterricht auf Englisch eignen als andere; diejenigen Departemente, die sich besonders gut für englischsprachigen Fachunterricht eignen, nehmen eine zentrale Vorreiterrolle innerhalb der Institution wahr und könnten anderen Departementen mögliche Entwicklungswege aufzeigen. Im Zusammenhang mit dem Einsatz des Englischen in der Bachelorlehre können die Studiengänge der ZHAW – wenn auch nicht absolut, doch zumindest tendenziell – unterschiedlichen (mündlichen und schriftlichen) Kompetenzbereichen der Kommunikation zugeordnet werden, die wiederum unterschiedliche Potenziale, Schwerpunkte und Probleme des Englischen im Fachunterricht aufzeigen:

• Erstsprachige Kompetenz	Merkmal: Idiomatischer Sprachstil
• Funktional-kommunikative Kompetenz	Merkmal: Verständnissicherung
• Personale und sozial-kommunikative Kompetenz	Merkmal: Authentizität
• Persuasive kommunikative Kompetenz	Merkmal: Rhetorik
• Wissenschaftlich-akademische kommunikative Kompetenz	Merkmal: Fachsprachlichkeit

Diese Kompetenzbereiche schliessen sich selbstverständlich gegenseitig nicht aus, jedoch bedingen sie einen unterschiedlichen Umgang mit der Fragestellung dieser Studie: Wo erstsprachige Sprachkompetenzen (z. B. Deutsch) als Fachinhalt vermittelt werden sollen, ist der Einsatz einer Fremdsprache (z. B. Englisch) im Unterricht wenig sinnvoll. Dies ist am deutlichsten der Fall im Studiengang Übersetzen des Departementes Angewandte Linguistik, wo Englisch naturgemäss eine zentrale Rolle als Ziel- oder Quellensprache einnimmt. Entsprechend kommt Englisch – neben Gastvorlesungen, Seminaren oder ausserordentlichen Veranstaltungen – vor allem als Erstsprache oder als Fremdsprache zum Einsatz, die in die Erstsprache übersetzt wird. Daher ist der Einsatz des Englischen auf diejenigen Studieninhalte beschränkt, die sich wissenschaftlich und berufsspezifisch mit der englischen Sprache beschäftigen.

Studiengänge, die sich mit naturwissenschaftlich-technischen Inhalten beschäftigen, stehen tendenziell am anderen Ende des Spektrums: dort geht es in erster Linie darum, kommunikativ effizient zu handeln. Die erstsprachige *Ästhetik* sowie die kulturellen Feinheiten spielen eine untergeordnete Rolle. Englischsprachiger Fachunterricht, auch durch Dozierende mit nicht-erstsprachigem Hintergrund, ist ein realistisches Szenario, wenn Grundvoraussetzungen der Verständnissicherung, Unterrichtsqualität und Nachfrage gegeben sind.

Im Studiengang Angewandte Psychologie mit seiner berufspraktischen Ausrichtung auf Beratung tritt die personale und sozial-kommunikative Kompetenz in den Vorder-

grund, die ungleich schwerer in einer Sprache vermittelt werden kann, die den meisten Beteiligten fremd ist. Individuelle Erfahrung sowie kulturelle und regionale Eigenheiten fliessen hier unmittelbar in den Unterricht mit ein, was den natürlichen Einsatz des Englischen im Fachunterricht auf Kontaktsituationen reduziert, bei welchen es primär um die Vermittlung von Wissen aus dem internationalen Wissenschaftsraum geht oder die gerade die Anwendung des Englischen im Beratungsalltag thematisieren.

Anders sieht die Situation in wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen aus, die sich gerade auf die Internationalisierung des Arbeitsmarktes (Internationalisation at home) spezialisieren. Hier ist natürlich der Bedarf an Englisch im Fachunterricht entsprechend gross, wobei die kommunikative Kompetenz oft persuasiv ausgerichtet ist – also auf überzeugendes Auftreten, Reden und Schreiben.

Allen Kompetenzbereichen liegt eine akademisch-wissenschaftliche Grundkompetenz in der Fremdsprache zugrunde, die Studierende wie Dozierende einbringen oder erwerben müssen, wenn englischsprachiger Fachunterricht eingesetzt wird. Besonders deutlich tritt die Wichtigkeit dieser Kompetenz in den Studiengängen des Departementes Gesundheit zutage, wo die aktive und produktive Verwendung der Fremdsprache im Berufsalltag praktisch keine, jedoch als Fachsprache in der Entwicklung von Behandlungskonzepten eine wichtige Rolle einnimmt.

2.3 Erfahrungen und Einschätzungen der Befragten

2.3.1 Motivation für englischsprachigen Fachunterricht

Internationalisierung des Arbeitsmarktes

Auf die Frage, was die Studiengangleitungen denn motiviere, vermehrt englischsprachigen Fachunterricht anzubieten, wurde an verschiedenen Departementen, besonders aber im Departement Life Sciences und Facility Management, die Internationalisierung hervorgehoben – Internationalisierung lasse sich nicht verwirklichen, wenn wir uns sprachlich auf den deutschen Sprachraum beschränken; die Welt ausserhalb (und oftmals auch innerhalb) des deutschen Sprachraums finde auf Englisch statt. Mehrere Studiengänge berichten, dass Kooperationen mit ausländischen Hochschulen, in welchen Englisch als internationale Sprache gesprochen wird, nicht zustande kommen, wenn die Austauschstudierenden, die an der ZHAW studieren möchten, keine entsprechenden Angebote auf Englisch vorfinden. In diesem Zusammenhang werden vor allem Studierende aus dem asiatischen Raum erwähnt, die keine Möglichkeit hätten, an der ZHAW zu studieren.

Das Thema Internationalisierung erscheint in den Interviews als positiver Motivationsfaktor, aber gleichzeitig auch als ein von aussen auferlegter Handlungsdruck – sowohl durch die Hochschule, aber auch durch die weiteren gesellschaftlichen Tendenzen (siehe dazu 2.3.4). Dabei wird die Internationalisierung als Motivationsfaktor besonders positiv hervorgehoben, wenn Englisch als berufsrelevant erachtet wird. Der Studiengang Facility Management zum Beispiel biete eine Ausbildung für Studierende an, die später mehrheitlich in einem englischsprachigen Umfeld tätig sein werden. Mit

vermehrtem Unterricht auf Englisch können die Studierenden *fit* gemacht werden für die Wirtschaftswelt im Heim- und internationalen Arbeitsmarkt.

Die Verknüpfung der Themen Internationalisierung und Fachunterricht auf Englisch führt in der Folge besonders dann zu einer Handlungsbereitschaft, wenn die Wichtigkeit von Englisch als Sprache im Beruf sowohl von den Dozierenden wie auch den Studierenden (durch Studierendenbefragungen zum Beispiel) erkannt wird. Während die meisten Departemente noch verhältnismässig wenig Unterrichtsanteile auf Englisch in ihrem Angebot führen, ist englischsprachiger Fachunterricht an der School of Management and Law, in den Life Sciences sowie am Departement Angewandte Linguistik aus den obigen Gründen zum Zeitpunkt der Erhebung am weitesten gediehen.

Die Studiengänge Bauingenieurwesen und Maschinentechnik als Gegenbeispiele sehen wenig Bedarf nach besonderer Förderung der Englischkompetenzen bei Studienabgängerinnen und -abgängern; auch wenn bessere Englischkenntnisse grundsätzlich sicherlich wünschenswert wären, orientieren sich die Studierenden nach ihrem Studium vorwiegend regional. Manche Studierende arbeiten anschliessend in internationalen Unternehmen, in welchen Englisch eine grössere Rolle spielt, jedoch seien dies diejenigen Studierenden, bei denen das Interesse an der Internationalität ohnehin ausprägt sei. Diese Studierenden machten anschliessend vielleicht einen Englischintensivkurs *on the job*, was der Einschätzung der Befragten nach ausreiche.

Internationalisierung der Hochschullandschaft

Die Verknüpfung der Internationalisierung mit Mobilität hingegen führt zu wenig einheitlichen Einschätzungen der befragten Personen. Die Studiengänge unterscheiden sich besonders im Hinblick auf die Frage nach Aufwand und Ertrag einer Umstellung des Unterrichts auf Englisch. Die unterschiedlichen Antworten mögen auch darauf hindeuten, dass die Studiengänge den Eingriff einer Umstellung auf Englisch unterschiedlich gewichten. Während alle Befragten Möglichkeiten eines Ausbaus des englischsprachigen Angebots sehen (siehe auch 2.3.5), schätzen einige Studiengänge den Gewinn einer leicht erhöhten Mobilität für den Studiengang oder die Hochschule als Ganzes im Hinblick auf den damit verbundenen Aufwand als gering ein. Die Befragten finden es daher wichtig, dass man das Studienangebot möglichst ganzheitlich betrachtet – als Angebot einer Schule mit einer bestimmten Tradition und Klientele – und aus dieser Perspektive Bedürfnisse und Massnahmen ableitet. In diesem Zusammenhang wird auch die Möglichkeit einer engeren Zusammenarbeit innerhalb der deutschsprachigen Grenzen angesprochen.

Während sich die Befragten aus der School of Engineering und dem Departement Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen zur Frage nach dem Gewinn der englischsprachigen Studierendenmobilität eher zurückhaltend äussern, nimmt die School of Management and Law auf der anderen Seite eine proaktive Rolle ein. Der Studiengang International Management kann in diesem Zusammenhang als Beispiel eines Studiengangs genannt werden, der ganz spezifisch auf ausländische Studierende ausgerichtet ist. Die internationale Ausrichtung des Studiengangs bedingt auch fachinhaltliche Anpassungen: Stärker als der Studiengang Betriebswirtschaft ist der

Studiengang International Management auf Interkulturalität ausgerichtet; der Studiengang Betriebswirtschaft wie im Übrigen auch die Studiengänge Wirtschaftsrecht und Wirtschaftsinformatik verfügen über ein breit ausgebautes Englischangebot, an welchem englischsprachige Studierende aus dem Ausland teilnehmen könnten. Alle übrigen befragten Fachrichtungen lassen sich irgendwo zwischen diesen zwei Extremen einordnen.

Englisch als Wissenschaftssprache

In Studienrichtungen, in welchen Englisch zwar als zentrale Wissenschaftssprache, jedoch nicht unbedingt als berufsrelevant bezeichnet wird, erscheint der Fachunterricht auf Englisch als Option, wird jedoch als nicht prioritär eingestuft. Weniger deutlich als in wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen der School of Management and Law wird hier die kommunikative Effizienz der Sprachverwendung, d.h. das Sich-Gegenseitig-Verstehen, besonders hervorgehoben; Sprachdiplome, die aktive und produktive Sprachkompetenzen der Studierenden bei Studienabschluss oder -eintritt nachweisen, werden nicht so stark betont. Umgekehrt werden die kommunikativen Kompetenzen der Dozierenden hervorgehoben, die im Unterricht zur Verständissicherung beitragen müssen.

Aus der Sicht der Studiengänge des Departementes Gesundheit zum Beispiel habe man bei der Unterrichtssprache nicht die Erwartung an die Dozierenden und Studierenden, dass sie Englisch *perfekt* beherrschen; jedoch gehe es darum, dass sich alle Beteiligten verstehen. Gerade aus der Sicht des Departementes Gesundheit nimmt das Englische als Hintergrundsprache eine besondere Bedeutung ein, zumal die Fachbereiche vor allem im englischen Sprachraum auf Hochschulstufe etabliert sind. Die Fachliteratur der Studiengänge wird entsprechend englischsprachig dominiert; für die Berufsausübung hingegen spielt Englisch eine untergeordnete Rolle. Hier würden vor allem Migrantensprachen an Bedeutung gewinnen. Die Wichtigkeit anderer Sprachen als Englisch wird auch von den Departementen Psychologie und Soziale Arbeit hervorgehoben.

Im Departement Psychologie, wo das durchschnittliche Eintrittsalter der Studierenden zwischen 30 und 32 Jahren liegt, bringen die Studierenden nach Einschätzung der Befragten die entsprechende Berufserfahrung bereits mit, die sie befähigt, flexibel auf die kommunikativen Anforderungen der Arbeitswelt zu reagieren. Englischer Fachunterricht als Vorbereitung auf das Berufsleben spielt aus diesem Grund eine untergeordnete Rolle; Englisch als Wissenschaftssprache in der Psychologie wird hingegen als wichtig bezeichnet. In beiden Fällen – Gesundheit und Psychologie – hat die Relevanz des Englischen als Wissenschaftssprache jedoch noch nicht im gleichen Masse zu Curricularen Anpassungen geführt, wie dies an der School of Management and Law oder im Departement Life Sciences and Facility Management der Fall ist.

Englisch als Brückensprache für die vertikale Mobilität

Während die obigen Punkte bei den Befragten spontan zur Sprache kamen, wurde die vertikale Mobilität als Motivation zur Verstärkung des Englischen in den Bachelorstudiengängen mit Ausnahme des Departementes Life Sciences and Facility Management nie erwähnt. Dabei müssen Bachelorabsolventinnen und -absolventen der School of Engineering bei Übertritt an die ETH beispielsweise einen Nachweis ihrer Englischkenntnisse erbringen. Die Befragten gaben auf Nachfrage zu bedenken, dass nur sehr wenige Studierende weiterführende Studien beginnen und dass die Hauptaufgabe der Hochschule darin bestehe, die Studierenden für den Arbeitsmarkt auszubilden. Die wenigen Studierenden, die den Übertritt in eine andere Hochschule bzw. einen anderen Hochschultyp wagen, gehörten zu den besten und schafften dies ohnehin. Die Frage nach der Befähigung aller Studierender für einen möglichen späteren Übertritt – im Sinne einer Chancengleichheit für alle – wurde von den Befragten nicht aktiv aufgegriffen.

2.3.2 Erfolgreicher Einsatz von Englisch im Bachelorunterricht

Wie bereits in der obigen Diskussion sichtbar wurde, zeigt die ZHAW über die verschiedenen Studiengänge verteilt ein heterogenes Bild des Englicheinsatzes im Fachunterricht, wobei die Grundproblematik, die dem Gebrauch des Englischen unterliegt, über die Departemente und Studiengänge gleich zu bleiben scheinen.

Auf die Frage, welche Englicheinsätze im eigenen Studiengang bzw. Departement als erfolgreich bewertet werden, gaben die Befragten unterschiedliche Antworten, die unterschiedliche kommunikative Wahrnehmungen von kommunikativem Erfolg widerspiegeln. Die Antworten zeigen, dass die Wahrnehmung von Erfolg an Rahmenbedingungen, Unterrichtssituation, Fachinhalt, Interaktion, Kompetenz und erworbenen Fertigkeiten der Beteiligten geknüpft wird. Je nach Bedürfnissen der Studiengänge treten die einen oder anderen Faktoren besonders hervor.

Pragmatische Lösungsansätze

Die Wahl der Unterrichtssprache wird nicht überall strikt geregelt, jedoch sind sich die Befragten einig, dass ein Mindestmass an Planung vorhanden sein muss, damit die Studierenden wissen, was sie erwartet. Dabei gibt es natürlich Veranstaltungsformen und -bestandteile, die weniger streng geregelt sein müssen als andere. Beispiele hierzu sind ausländische Gastdozierende, die ihre Vorträge auf Englisch halten. Solche Veranstaltungen werden in der Regel als unproblematisch und erfolgreich bezeichnet. Feste Module auf Englisch bieten hingegen viele Studiengänge nicht an, weil dies einen beträchtlichen planerischen Aufwand erfordert. Gerade weil eine feste Sprachregelung sorgfältig geplant werden muss, ergibt sich die Entscheidung, wo und durch wen englischsprachiger Fachunterricht angeboten wird, in der Praxis oftmals aus der momentanen Verfügbarkeit der Dozierenden. Dieser Umstand wird jedoch nicht unbedingt negativ bewertet, sondern stellt einen pragmatische Kompromiss dar zwischen dem Wunsch nach mehr Englisch in den Studiengängen und dem Respekt gegenüber den Wünschen der Dozierenden.

Die Entscheidung, auf Englisch zu unterrichten, fällt in der Regel besonders leicht, wenn Dozierende Deutsch nicht als Erstsprache sprechen. Gute Beispiele dafür sind die Fächer Ernährung und Produkteentwicklung im Studiengang Lebensmitteltechnologie, wo englische Muttersprachler ihre Veranstaltung auf Englisch halten. Der Hinweis auf englische Muttersprachler als Best-Practice-Beispiele für englischsprachigen Fachunterricht ist nicht zufällig gewählt und mag auch nicht erstaunen (zum Problem des Akzentes siehe 2.3.4), jedoch werden auch andere Beispiele von Dozierenden angeführt, die Englisch nicht als Erstsprache sprechen. Auch Fälle von erfolgreichen deutschsprachigen Dozierenden, die auf Englisch unterrichten, werden genannt, wobei die Toleranz gegenüber deutschen Muttersprachlern deutlich geringer ausfällt als gegenüber Vertreterinnen und Vertretern anderer Sprachen. Viele der Befragten nannten keine besonderen formellen Anforderungen an die Dozierenden, die auf Englisch unterrichten wollen. Manche Dozierende haben entsprechend im englischsprachigen Ausland unterrichtet, andere sind aktiv in der Forschung tätig, in der Englisch als Fachsprache dominiert. Die Umstellung zu englischsprachigem Fachunterricht ist in diesen Fällen *explorativ* – die Dozierenden stellen sich spontan zur Verfügung, jedoch hängt die zukünftige Durchführung solcher Veranstaltungen nicht zuletzt vom Erfolg bei den Studierenden ab.

Ein weiteres Best-Practice-Beispiel wird im Departement Gesundheit beschrieben, welches das komplexe Zusammenspiel von den eingangs erwähnten Voraussetzungen oder Gelingensbedingungen besonders unterstreicht: Es wird das Beispiel einer Gastdozentin aus England genannt, deren Veranstaltungen als besonders erfolgreich gelten, weil die Dozentin als Mensch überzeuge, den Inhalt adressatengerecht vermittele und ein schönes Englisch spreche. Dabei hängt gelingender englischsprachiger Fachunterricht im Departement Gesundheit keineswegs von muttersprachlichen Englischkompetenzen ab: Die Mobilitätswochen, in welchen man sich zum Teil *mit Händen und Füßen* verständigt, können unter Umständen kommunikativ ebenso erfolgreich sein wie Veranstaltungen, die von *Native Speakers* gehalten werden. Ähnliche Beispiele werden an der School of Engineering genannt.

Der Einsatz des Englischen im Fachunterricht wird von den Befragten vor allem dann als positiv bewertet, wenn die Dozierenden den Sprachwechsel von Englisch nach Deutsch im Unterricht in einem bescheidenen Mass zulassen. Der Studiengang Umweltingenieurwesen zum Beispiel nennt dabei sein Erfolgsrezept: der Unterricht findet auf Englisch statt, die Prüfung jedoch kann auf Deutsch abgelegt werden. Dazu wird ein Glossar für schwieriges Fachvokabular erstellt und den Studierenden zugänglich gemacht. Dieses Vorgehen mache die Studierenden gelassener. Im Studiengang Lebensmitteltechnologie dürfen Studierende im Unterricht auch Fragen auf Deutsch stellen und an den Prüfungen auch auf Deutsch antworten.

Dem pragmatischen Lösungsansatz liegt ein Verständnis von Englisch als Lingua Franca zugrunde, welcher Fehler und Sprachwechsel zulässt, solange die kommunikative Effizienz nicht beeinträchtigt wird. Der Einsatz von Englisch als Lingua Franca in diesem Sinn wird in der Regel als positive Erfahrung verstanden (siehe dazu 1.1.3 oben). Der Nachteil dieses Lösungsansatzes liegt sicherlich in der Unschärfe der Kriterien und Bedingungen, die zu einer Umstellung ins Englische führen.

Strategische Lösungen

Andere Angebote an der ZHAW – namentlich an der School of Management and Law und im Departement Life Sciences and Facility Management, aber auch im Departement Angewandte Linguistik – sind bezüglich Unterrichtssprache wesentlich strenger geregelt. Die School of Management and Law soll hier als ein Beispiel genannt werden, bei welchem die englische Sprache ein integraler Bestandteil des Fachunterrichts geworden ist.

Der Studiengang Betriebswirtschaft bietet ein umfassendes Programm auf Englisch an: Im ersten Studienjahr belegen Studierende regulären Englischunterricht, der sie auf das Szenario des Fachunterrichts auf Englisch vorbereiten soll; im Hauptstudium haben die Studierenden dann die Möglichkeit, das Studienprogramm mehrheitlich auf Englisch zu absolvieren. Im englischsprachigen Studienprogramm finden mehr als 80 % der Vorlesungen auf Englisch statt. Die übrigen Fächer, die nach wie vor auf Deutsch durchgeführt werden, vermitteln in der Regel Inhalte, die sich stärker auf den deutschsprachigen oder schweizerischen Kulturraum beziehen (z. B. das Thema Obligationenrecht). Bei der regulären Option auf Deutsch finden immer noch rund 20 % des Programms auf Englisch statt. Diese 20 % wären seien anspruchsvoll für die Studierenden des regulären Studienganges. Generell gilt die Weisung, dass alle Studiengänge an der School of Management and Law zwei Module Fachunterricht im Hauptstudium auf Englisch anbieten müssen.

Die strategische Implementierung von Fachunterricht auf Englisch sagt indes noch wenig über den Erfolg der einzelnen Veranstaltungen aus. Die Befragten der entsprechenden Studiengänge und Departemente betonten vor allem die planerische Komponente der Sprachumstellung. Dies heisst jedoch nicht, dass sprachdidaktische und fachdidaktische Voraussetzungen insgesamt eine untergeordnete Rolle spielen. In Fällen, in denen die Sprachregelung so weit fortgeschritten ist, sind die Anforderungen an die Dozierenden ebenfalls klar geregelt.

Im Gegensatz zu den oben beschriebenen pragmatischen Lösungsansätzen, die sich vor allem an der Bereitschaft und Fähigkeit einzelner Dozierender orientieren, haben die hier beschriebenen Fälle äussere Anreizsysteme und Rahmenbedingungen geschaffen, die Dozierenden zur Umstellung oder Weiterbildung ermutigen sollen. Im Studiengang Betriebswirtschaft der School of Management and Law werden für Dozierende Englischkompetenzen auf Proficiency-Stufe vorausgesetzt. Um dieses Niveau erreichen zu können, bietet das Departement Vorbereitungskurse auf die Proficiency-Prüfung an. An der School of Management and Law wurde zudem Dozierenden, die auf Englisch unterrichten, der interne Multiplikationsfaktor für Unterrichtsstunden von 2.2 auf 2.5 erhöht. Damit soll dem Zusatzaufwand Rechnung getragen werden, den die meisten Dozierenden auf sich nehmen müssen. Im Departement Life Sciences and Facility Management werden Dozierende ermutigt, einen Austausch in einem englischsprachigen Land durchzuführen.

An verschiedenen Studiengängen gibt es zudem Angebote, die für Dozierende konzipiert wurden, die auf Masterstufe unterrichten wollen. In diesem Zusammenhang rüsten verschiedene Studiengänge gegenwärtig ihre Weiterbildungsangebote auf, so

zum Beispiel im Departement Life Sciences and Facility Management und im Departement Angewandte Linguistik (Journalismus/Organisationskommunikation).

Planerische Lösungsansätze sind darauf angelegt, einheitliche und übersichtliche Sprachregelungen zu schaffen, die transparent nach aussen und innen kommuniziert werden können. Dadurch schafft man ein fassbares Bild für die Aussenwelt. Gleichzeitig lässt sich der Sprachgebrauch aber schlecht regulieren und noch schlechter objektiv konzipieren (siehe dazu 1.7), was bei Dozierenden zu Unverständnis und einem Gefühl der Beschneidung der Freiheit führen kann.

Akzeptanz bei Studierenden

Alle Befragten schätzen den Fachunterricht auf Englisch als Herausforderung für die Studierenden ein, besonders in Fachgebieten innerhalb eines Studiengangs, wo die Materie als besonders anspruchsvoll bezeichnet wird. Grundsätzlich wird der Fachunterricht auf Englisch von den Studierenden am ehesten akzeptiert oder als erfolgreich bezeichnet, wenn dieser eine oder mehrere der folgenden Bedingungen erfüllt:

- Lehrveranstaltungen mit Gastdozierenden, die Deutsch nicht als Erstsprache sprechen
- Lerngruppen, in denen nicht alle die gleiche Erstsprache sprechen
- Vermittlung von Fachinhalten, in denen die Literatur vorwiegend auf Englisch ist oder sich auf den englischen Sprach- und Kulturraum bezieht
- Studieninhalte, die sich auf Kommunikationssituationen beziehen, in welchen Englisch dominiert (z. B. Unternehmenssprache)
- Studieninhalte, die auf den Erwerb eines Sprachdiploms auf Englisch ausgerichtet sind

Erfolgreiche Beispiele zu den meisten Punkten wurden bereits in dieser Studie angesprochen. Die Ansprüche an die Qualität und Durchführung solcher Veranstaltungen auf Englisch variieren je nach Szenario: in Fällen, in denen Englisch klar als Lingua Franca zur Verständigung eingesetzt wird, werden die Studierenden als offen, kooperativ und *fehlertolerant* bezeichnet; in Situationen, in welchen nicht unmittelbar ersichtlich wird, warum Englisch eingesetzt werden soll (z. B. eine reine deutschsprachige Gruppe) kommen die Dozierenden in einen Erklärungszwang und werden kritischer beurteilt. In Situationen, in welchen hohe Anforderungen an die kommunikativen Leistungen der Dozierenden und Studierenden bestehen, werden die Studierenden kritischer gegenüber Abweichungen von Standardenglisch eingeschätzt.

Verschränkung von Sachfach- und Sprachunterricht

In den wenigsten Fällen des Fachunterrichts auf Englisch gibt es eine konkrete Verschränkung von Sachfach- und Sprachthemen (das so genannte *Content and Language Integrated Learning*). Eine Ausnahme bildet das Modul *Anglo-American Law and Language* im Studiengang Wirtschaftsrecht der School of Management and Law. Nachdem die Sprach- und Fachelemente früher in getrennten Modulen unterrichtet

wurden, werden diese Elemente nun im Rahmen eines gemeinsamen Moduls angeboten. Im Falle des Moduls *Anglo-American Law and Language* finden wir verschiedene Faktoren vereint, deren Kombination nach Erkenntnis der Befragten besonders Erfolg versprechend sind: Fachinhalt und Sprache werden als gleichwertig behandelt; der Fachinhalt bezieht sich auf den englischen Sprach- und Kulturraum; die Literatur ist vorwiegend auf Englisch; der Unterricht bereitet die Studierenden zudem auf ein Sprachdiplom vor (ILEC – International Legal English Certificate). Auch wenn ähnliche Module nicht in allen Departementen und Studiengängen durchführbar sind, soll das Beispiel des Moduls *Anglo-American Law and Language* doch eine Stossrichtung aufzeigen, die in die Konzipierung von Fachmodulen auf Englisch einfließen könnte.

2.3.3 Rolle des Englischunterrichtes

Funktion

Die Frage nach der Einführung von Fachunterricht auf Englisch bedingt auch die Auseinandersetzung mit dem bestehenden Englischangebot für Studierende und Dozierende. Nicht alle Departemente und Studiengänge führen Englisch als Sprach- und Kommunikationsfach im Curriculum, namentlich die Departemente Psychologie, Soziale Arbeit und – ab dem Studienjahr 2012 – das Departement Gesundheit. In den übrigen Departementen bildet Englisch einen festen Bestandteil des Studienangebotes, welches in der Regel über zwei bis vier Semester verteilt ist (1. und 2. Studienjahr). Eine Ausnahme zu dieser Regel bildet das Departement Angewandte Linguistik, welches Englisch als Fach in beiden Studiengängen über drei Studienjahre im Curriculum führt.

Die Funktion des Englischunterrichtes wird von den Befragten nicht einheitlich beschrieben – während einige den allgemeinbildenden Aspekt des Englischen hervorheben (z.B. an der School of Engineering, Departement Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen), wird zum Beispiel im Departement Life Sciences und Facility Management, der School of Management and Law der Englischunterricht als Vorstufe zum englischsprachigen Fachunterricht bzw. zur Bewältigung von Lingua-Franca-Situationen und teilweise auch als Vorbereitung auf ein Sprachdiplom dargestellt. Diese zwei möglichen Richtungen, die nur graduell auseinander liegen, werden durch die Befragten unterschiedlich stark betont.

Es gibt Befragte, die explizit von einer Integration von Sachfachthemen im Englischunterricht abraten, weil Sprachdozierende nicht über die nötigen Fachkenntnisse verfügten, die Fachthemen sachgerecht zu behandeln. Gleichzeitig wird von diesen Befragten aber auch der reine *Drill* auf ein Sprachdiplom hin als einer Fachhochschule unwürdig erachtet. Ein solches Sprachdiplom solle in Ergänzung zum regulären Unterricht angeboten werden. Vielmehr müsse der Englischunterricht auch einen inhaltlichen Beitrag zum Wissen über Sprache und Kultur leisten. Vertreterinnen einer anderen Auffassung betonen die kommunikative Relevanz des Englischen im Berufsalltag und in der akademischen Welt, aber auch die Wichtigkeit von Sprachdiplomen. Gegenwärtig besteht in verschiedenen Departementen die Möglichkeit, anschliessend an den Sprachunterricht Vorbereitungskurse auf Sprachdiplome bis zum Proficiency zu besuchen. Einig sind sich die Befragten wohl darin, dass eine spezifische Hinführung

des Englischunterrichtes auf den englischsprachigen Fachunterricht besondere Anforderungen an die Sprachdozierenden stellt, die gleichermassen Studierende wie auch Dozierende unterstützen müssen.

Gewichtung

In denjenigen Departementen und Studiengängen, in welchen Englisch als Unterrichtsfach etabliert ist, wird der Englischunterricht in den meisten Fällen mit 1.5 bis 2 Kreditpunkten pro Semester bewertet (also 3–4 Punkte pro Studienjahr). Eine Ausnahme bildet hier wiederum die School of Management and Law, die das Englische mit 3 Kreditpunkten pro Semester stärker gewichtet. Die Befragten befinden die Gewichtung des Englischunterrichtes in meisten Fällen als angemessen. Eine Sonderrolle nimmt gegenwärtig das Departement Gesundheit ein, welches den obligatorischen Bestandteil der Fremdsprache ab dem Studienjahr 2012 nicht mehr im Programm führen wird. Im Zentrum dieser Entscheidung steht die Frage, ob das Bachelorstudium den Studierenden Englischkompetenzen vermitteln muss oder ob man bei den Studienanfängerinnen und -anfänger die notwendigen Kompetenzen voraussetzen soll. Dabei sind sich die meisten Befragten bewusst, dass viele der Studienanfängerinnen und -anfänger – vor allem in kommunikations- und sprachfremden Studiengängen – die erforderlichen Kompetenzen für einen Bachelorabschluss (C1 nach dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen GER) nicht mitbringen.

Erfolg

Obwohl die meisten Befragten die Gewichtung des Englischen als angemessen empfinden, werden bei der Beurteilung des Erfolgs des Englischunterrichtes v. a. strukturelle Überlegungen eingeführt: Da Englisch in der Regel ein Studiengang übergreifendes Fach ist, werden oft gemischte Lerngruppen gebildet, was den Dozierenden nicht erlaubt, fachspezifische Themen zu behandeln. Die Akzeptanz des Englischunterrichtes bei den Studierenden wird von manchen Befragten als zu tief eingestuft, nicht zuletzt weil die Gewichtung relativ bescheiden ausfalle. Schliesslich wird der vom Fachunterricht abgesetzte Englischunterricht von einigen als nachteilig empfunden, zumal gerade die Isolierung der Sprachfächer die Studierenden dazu verleite, Englisch als Nebenfach zu betrachten. Diese Problematik führt dann auch zu Einschätzungen, dass Studierende im englischsprachigen Fachunterricht mehr Sprache lernen als im Sprachunterricht selber; dieselbe Problematik führt bei einigen Befragten auch zur Meinung, dass der klassische Sprachunterricht im Grundstudium nicht mehr nötig sei. Vereinzelt wird die Hoffnung geäussert, dass die Studierenden in Zukunft bessere Eingangskompetenzen in Englisch vorweisen können.

2.3.4 Vorbehalte und Bedenken

Die Interviewpartner äusserten eine Reihe von Bedenken im Hinblick auf eine Umstellung des Unterrichts aus Englisch, die teilweise ineinander greifen und an verschiedenen Orten in dieser Studie bereits indirekt angesprochen wurden. Einige Bedenken

sind Studiengang spezifisch, so zum Beispiel die Frage nach der Berufsrelevanz, die hier nicht noch einmal aufgegriffen werden soll. Im Folgenden sollen die wichtigsten Punkte hervorgehoben werden, die von den meisten Departementen und Studiengängen angesprochen wurden.

Problem künstliche Kommunikationssituation

Ein zentrales Problem, welches in den meisten Studiengängen angesprochen wurde, bezieht sich auf die Akzeptanz der vorwiegend deutschsprachigen Dozierenden, die auf Englisch unterrichten müssen. Daraus resultiert eine künstliche Kommunikationssituation, die die Teilnehmenden in der erfolgreichen Bewältigung des Auftrags behindert. Eine Studiengangleiterin fragt konkret nach dem Mehrwert, der sich für die Studierenden ergeben soll, wenn alle am Unterrichtsgeschehen Beteiligten Deutsch sprechen könnten, sich aber der Form halber mit starkem Akzent auf Englisch *abmühten*? Dieses Problem zeigt sich dann umso deutlicher, wenn die Dozierenden nur über durchschnittliche Englischkenntnisse verfügen.

Der Studiengang Ergotherapie im Departement Gesundheit erwähnt in diesem Zusammenhang die Gefahr, dass die Dozierenden mit vereinfachtem Englisch unterrichten, wodurch englischsprachiger Fachunterricht zur Alibiübung verkommt und einer Hochschullehrveranstaltung nicht gerecht werde. Die Gefahr bestehe ausserdem, dass die Beteiligten häufig in ihre Erstsprache wechseln, wenn sie etwas erklären müssen. Dabei verwenden sie unter Umständen ein *Denglisch*, ein mit englischen Redewendungen und Fachwörtern gespicktes Deutsch. Gleichzeitig schaffe die künstliche Kommunikationssituation auch ein Akzeptanzproblem bei den Studierenden, welches sich auf die Lernmotivation niederschlagen könnte, da Studierende auf Hochschulniveau hohe kommunikative Kompetenzen der Dozierenden voraussetzen.

In diesem Zusammenhang wurde auch die Befindlichkeit der Dozierenden angesprochen, die sich in einer englischsprachigen Kommunikationssituation oft unsicher und unflexibel fühlen. Oftmals genüge einem routinierten Dozierenden ein Blick auf die Unterrichtsfolien als Vorbereitung auf eine vierstündige Veranstaltung in der Muttersprache; in einer Fremdsprache sei dies ungleich schwerer und bedürfe ausführlicherer Vorbereitung. Schliesslich wurde auch die persönliche Befriedigung erwähnt: Dozierenden bereite der Unterricht in englischer Sprache nicht zuletzt aus den obengenannten Gründen deutlich weniger Freude als in der Erstsprache.

Problem Qualitätseinbusse

Eng verknüpft mit dem vorangehenden Vorbehalt sehen sich die Studiengänge vor das Problem der mangelnden kommunikativen Leistung der Studierenden wie auch der Dozierenden gestellt. Dieses Problem habe direkte Auswirkungen auf die Lehre und die Studienleistung der Studierenden. Betroffen seien sowohl mündliche wie auch schriftliche Leistungsnachweise. Die Befragten äusserten Sorge darüber, ob durch eine Umstellung auf Englisch die Studienleistung im eng gesteckten Rahmen des Bachelorstudiums gewährleistet werden könne.

Einige Befragte erwähnten in diesem Zusammenhang die mangelnde Lesekompetenz der Studierenden, die die englischsprachige Literatur im Unterricht bei weitem nicht so gut verstehen, als man gemeinhin vermute; die meisten Studierenden, die z. B. das Assessment nicht im ersten Versuch schaffen, weisen klare Defizite in der englischen Sprache auf. Andere Befragte weisen dabei auf die Komplexität der Materie hin und die Herausforderung, diese in der eigenen Sprache zu verstehen.

Diese Problematik zeige sich auch in schriftlichen Aufgaben, die die Studierenden bewältigen müssen: Studierende hätten Schwierigkeiten, Texte in der Muttersprache fehlerfrei und leserlich zu verfassen. Umso schwieriger und zeitaufwändiger gestalte sich Textarbeit in einer Fremdsprache. Hier stelle sich die Grundsatzfrage nach dem Kompetenznachweis in der eigenen Erstsprache, bevor man Fremdsprachenkompetenzen entwickeln kann.

Wieder andere verweisen auf das eingeschränkte sprachliche Repertoire auf Englisch sowohl bei Studierenden als auch bei Dozierenden, welches das allgemeine sprachliche Niveau senken würde. Ein Befragter hält fest, dass für deutschsprachige Dozierende der Unterricht in englischer Sprache in den meisten Fällen ausschliesslich nachteilige Auswirkungen hätte. Der Wortschatz sei – im Vergleich zur deutschen Sprache – deutlich geringer; darunter leide seiner Ansicht nach der Unterricht in englischer Sprache nachhaltig, vor allem wenn man sich Mühe gebe, im Unterricht auch sprachlich einen guten Eindruck zu hinterlassen.

Das Problem der fachdidaktischen Befähigung der Dozierenden wurde wiederholt angesprochen. Der Studiengang Hebamme zum Beispiel betont, dass vielen Dozierenden die Qualifizierung fehle, den Unterricht auf Englisch zu gestalten, zumal der Unterricht in einer anderen Sprache ein Paradigmenwechsel bedeute. Viele Dozierende, so die Befragte, unterschätzen die Komplexität der Umstellung und die Tatsache, dass man in der Fremdsprache den Fachinhalt nicht einfach der Muttersprache *nacherzählen* kann.

Problem ungenügender Anreiz für Dozierende

Der mangelnde Anreiz sowohl für Dozierende wie auch Studierende wurde von mehreren Befragten ausgeführt. Im Hinblick auf die Studierenden erwähnte insbesondere der Studiengang Facility Management den fehlenden Kompetenznachweis für die Studierenden bei englischsprachigem Fachunterricht. Studierende erhielten dadurch zwar möglicherweise zusätzliche Kompetenzen, müssten aber unter Umständen mehr Zeit investieren, was sich wiederum nicht im Zeugnis ausweisen lasse. Der Fachunterricht auf Englisch wiederum bereite nicht konkret auf ein Sprachdiplom vor, so dass der Mehrwert für die Studierenden möglicherweise nicht ersichtlich sei.

Für viele Dozierende auf der anderen Seite würde die Umstellung auf Englisch einen enormen Mehraufwand erfordern, der sich nicht durch einmalige Stundengutschriften oder Erhöhung der Entschädigungsfaktoren rechtfertigen lässt (siehe dazu auch 2.3.6), obwohl die Wirkung äusserer Anreize prinzipiell erkannt wird. Es stellt sich jedoch auch die Frage nach dem persönlichen Gewinn und dem Gewinn für das Studienfach, der sich nicht einfach quantifizieren lässt.

Gerade in technischen Studienrichtungen wird ausgeführt, dass der grösste Bestandteil der Studienabgänger und -abgängerinnen später in der Industrie arbeiten; die akademische Vorbereitung auf den Master sei deshalb nicht prioritär. Die Befragten erwähnten dabei auch den Ausbildungshintergrund der meisten Studierenden, die aus einem sehr strukturierten System der Lehre kommen, in welchem weniger Denkfreiheit gefordert werde. Dies wird als generelles Problem gesehen: die Studierenden seien schwer zu motivieren, sich akademisch zu beschäftigen, geschweige denn Englisch zu lernen. Die Studierenden erwarteten von der ZHAW eine Fortführung des Schulbetriebs.

Problem Kosten

Schliesslich werden im Hinblick auf die Einführung von Fachunterricht auf Englisch auch die Kosten erwähnt, die durch Anreizsysteme, Weiterbildungen und Auslandsaufenthalte für die Schule anfallen.

2.3.5 Entwicklungspotential des Fachunterrichts auf Englisch

Viele Befragten zeigten sich einer Erweiterung des englischsprachigen Angebotes gegenüber durchaus offen. Im Nachfolgenden sollen einige Beispiele exemplarisch aufgeführt werden, die die Spannweite der Überlegungen aufzeigen.

Der Studiengang Facility Management zum Beispiel denkt darüber nach, das 5. Semester mehrheitlich auf Englisch zu gestalten, damit Austauschstudierenden ein umfassendes Programm angeboten werden kann. Die eigenen Studierenden könnten ihr 5. Semester im Ausland absolvieren. Der Studiengang Hebamme erwähnt auf der anderen Seite nicht nur ein Potential im Ausbau von wissenschaftlichem Englisch im Curriculum, sondern auch von kommunikativem Englisch, welches im Behandlungsgespräch zum Einsatz käme. Der Studiengang Wirtschaftsrecht denkt darüber nach, vermehrt Fachinhalte auf Englisch anzubieten, die sich konkret mit internationalen Themen beschäftigen. Im Studiengang Systemtechnik auf der anderen Seite wäre man offen, über die Einführung von Passerellekursen für Studierende nachzudenken, die an eine universitäre Hochschule wechseln wollen. Die Beispiele zeigen die Dynamik der Überlegungen und reichen von zusätzlichen Angeboten zum bestehenden Englischunterricht, die auf englischsprachigen Fachunterricht vorbereiten, über die Integration von Sprachbestandteilen in thematisch passende Fachmodule bis zur Umstellung ganzer Semester.

2.3.6 Gewünschte Massnahmen

In den Interviews wurde abschliessend nach Massnahmen oder Dienstleistungen gefragt, die sich die betroffenen Studiengänge bzw. Departemente von der ZHAW wünschten. Die folgende Auflistung beinhaltet wiederholt geäusserte Anregungen und Wünsche.

Austausch zwischen Studiengängen und Departementen

Viele der Befragten waren erstaunt zu erfahren, wie andere Departemente mit den gleichen Fragestellungen umgehen, und dabei zu beobachten, dass die meisten mit den gleichen Herausforderungen konfrontiert sind. Aus dieser Erkenntnis heraus formulierten einige den Wunsch zu vermehrtem Austausch über die Departementsgrenzen hinweg. Wie solche Austauschmöglichkeiten konkret ausgestaltet werden könnten, blieb dabei offen, jedoch nannten die Befragten vor allem zwei Wünsche, welche planerische sowie fachdidaktische Bedürfnisse zum Ausdruck bringen: erstens bekundeten sie Interesse, mit anderen Studiengangleitungen zusammenzukommen; zweitens wünschten sich die Befragten den Austausch mit anderen Dozierenden, die bereits auf Englisch unterrichten.

Unterstützung bei Internationalisierung

Wie auch bei der Frage nach der Motivation zur Durchführung von Fachunterricht auf Englisch äusserten viele Befragte den Wunsch nach Unterstützung in der Planung und Umsetzung von englischsprachigen Angeboten im Zusammenhang mit Förderung des Studierendenaustausches. Diese Anregungen bezogen sich vorwiegend auf die Frage nach verfügbaren Ressourcen und den Wunsch, mehr Zeit für diese Fragestellung zur Verfügung zu bekommen. Insbesondere betonten die Befragten, dass mehr Ressourcen zur Verfügung stehen müssten, wenn die Hochschule den Studierendenaustausch ernsthaft vorantreiben möchte.

Sprachenregelung

Einige regten an, dass die ZHAW die Sprachenregelung an der Hochschule konkreter gestalten könnte. Während die Umsetzung des Fachunterrichts auf Englisch zwangsläufig im Kompetenzbereich der Departemente und Studiengänge liegen müsste, so könnte die ZHAW doch wenigstens die Grundsätze des Sprachgebrauchs an der Fachhochschule genauer festlegen. Bei der Umsetzung einer Sprachenregelung auf Studiengang- oder Departementsebene wurde auch der Wunsch nach der Finanzierung durch die ZHAW deutlich. Eine auf die einzelnen Studiengänge und Fachrichtungen abgestimmte Sprachenregelung müsste transparent an Info-Tagen kommuniziert werden, damit interessierte und potentielle Studierende allenfalls Zeit hätten, sich auch sprachlich auf das Studium einzustellen. Eine Sprachenregelung müsste sich unter anderem mit der Frage nach den schriftlichen Anforderungen an die Studierenden auseinandersetzen (Seminar- bzw. Bachelorarbeiten, Laborberichte auf Englisch usw.).

Verstärkung von hochschulspezifischen Englischangeboten

Der Wunsch nach dem Ausbau des Englischangebotes für Dozierende wurde von verschiedenen Befragten genannt. Dabei wurden Kriterien wie individuelle Beratung und das Bereitstellen von Informationen über und die Vermittlung von anerkannten Sprachschulen / Sprachweiterbildungen sowie mögliche Kooperationen im Ausland erwähnt.

In diesem Zusammenhang kam auch die Qualität der Sprachangebote ausserhalb der Hochschule zur Sprache, d. h. der Wunsch nach Informationen über Sprachkurse, die über die üblichen Diplome hinaus hochschulgerechte Sprachangebote führten. Die dabei genannten Kommunikationsbereiche reichten von fachsprachlichen Problemen (Fachvokabular, Terminologie usw.), Problemen des Auftretens (überzeugendes Darstellen von Inhalten) zur Literaturbeschaffung und -aufbereitung in einer Fremdsprache. Die Befragten vermittelten den Eindruck, dass die Dozierenden in den verschiedenen Studiengängen der ZHAW von für sie spezifisch entwickelten und auf sie zugeschnittenen Sprachangeboten profitieren könnten.

Qualifikation in Fremdsprachendidaktik

Im Zusammenhang mit einem Ausbau des hochschulspezifischen Englischangebotes wurde auch von verschiedenen Seiten die fachdidaktische Seite hervorgehoben. Das Fachenglisch sei nur eine Komponente des Fachunterrichtes auf Englisch; ebenso wichtig wären Kurse, die sich mit den Auswirkungen des Sprachwechsels auf die Lehr-Lernsituation auseinandersetzen würden. Kurse zu *Teaching in English in non-English Environments* werden dabei genannt, die sich ganz konkret damit beschäftigen, wie man auf Englisch unterrichtet. Es wurden Möglichkeiten von Weiterbildungsworkshops angesprochen, in denen Sprach- und Fachdozierende gemeinsam Inhalte entwickeln könnten. Solche Angebote würden den Dozierenden den Respekt vor einer Umstellung nehmen und für wichtige Fragestellungen sensibilisieren. Didaktikkurse oder ein Coaching auf Englisch wurden von verschiedenen Personen angesprochen. Solche Angebote würden sich mit Fragen zur Unterrichtsgestaltung auseinandersetzen, aber auch möglicherweise Übersetzungs-Korrekturleistungen anbieten. Ganz konkret wurde auch der Wunsch nach einer Qualifizierung für Dozierende angesprochen, die den Dozierenden die nötige Sicherheit und Fachkompetenz gebe, sich auf mehrsprachige Lehr-Lernsituationen einzulassen.

Begleitende Evaluation der Planung und des Unterrichts

Die Umstellung von einer Unterrichtssprache in die andere ist in der Regel das Ende eines langen Prozesses, in welchem die Bedürfnisse und Möglichkeiten der Dozierenden, der Studierenden und des Fachbereichs aufeinander abgestimmt werden. In diesen Prozess werden oft die Sichtweisen der Studierenden, aber auch der Dozierenden eingebunden. Anschliessend entscheiden die Departemente oder Studiengänge allein auf irgendwelchen Grundlagen. Dabei gäbe es viele Fragen, die alle Fachbereiche und Studiengänge gleichermassen betreffen: wie gross sollen die Unterrichtsanteile auf Englisch sein, welche Fächer eignen sich, kann man Englischunterricht in das Curriculum einbinden, soll man Semestermodule anbieten oder Blockmodule von einigen Wochen für englischsprachige Studierende aus Ausland usw.

Einige der Befragten zeigten Interesse an einer Begleitung und Evaluation in solchen Entscheidungsprozessen. Gerade in Projektphasen, in welchen ein Modul versuchsweise auf Englisch eingeführt wird, wäre eine wissenschaftliche Begleitung wichtig, die den Beteiligten aufzeigen könnte, ob die geplante Massnahme tatsächlich den

gewünschten Erfolg erzielt. Eine aussenstehende Evaluation gäbe den Betroffenen eine Grundlage für die Argumentation für oder gegen die Einführung oder Weiterführung eines Angebotes. Evaluationen wären natürlich auch denkbar bei einzelnen Dozierenden, die sich in der Startphase oder beim Erschliessen neuer Themenbereiche Begleitung wünschen. Eine individuelle Begleitung wird zwar begrüsst, jedoch als heikel erachtet.

2.3.7. Ressort Internationales

Aus Sicht des Ressorts Internationales nimmt Englisch eine zentrale Bedeutung für das Kerngeschäft der Stabstelle ein. Englisch wird als Bindeglied zwischen verschiedenen akademischen Kulturen und Realitäten gesehen, welches den interkulturellen Austausch erst ermöglicht. Ohne gemeinsame Sprache gibt es keine gemeinsame Plattform des Austausches. Insofern ist die Entwicklung eines gesunden Studienangebotes auf Englisch ein wichtiges Anliegen der Stabstelle. Der Fachunterricht auf Englisch wird dabei als geeignetes Medium gesehen, um Englisch zu fördern – im Sinne einer Arbeitsmarktbefähigung der Studierenden, aber auch im Sinne der Entwicklung eines internationalen Hochschulprofils, welches die ZHAW als möglichen attraktiven Kooperationspartner zu erkennen gibt.

Aus der Perspektive des Ressorts Internationales muss die Tradition und Kultur der ZHAW bei der Umsetzung von englischsprachigen Angeboten unbedingt berücksichtigt werden. Die ZHAW kommt aus der Tradition der höheren Fachschule und ist stark lokal verankert; internationale Vernetzung spielte bis vor kurzem eine untergeordnete Rolle. Nach der Aufwertung zu einer Hochschule treten nun andere Erwartungen an die ZHAW von aussen heran.

Flächendeckender und durchgehender Fachunterricht auf Englisch wäre im Bachelorstudium weder wünschenswert noch realistisch, auf Masterstufe hingegen durchaus denkbar. Auf Bachelorstufe wäre es vielmehr sinnvoll, wenn Studierende mindestens die Grundkompetenzen erwerben könnten, die es ihnen erlauben, an einer ausländischen Hochschule oder an einem anderen Hochschultyp studieren zu können. Nach Ansicht des Ressorts Internationales wären im Bachelorstudium als Orientierungsgrösse rund 30 Kreditpunkte auf Englisch anzustreben, da somit auch ausländischen Studierenden die Möglichkeit gegeben würde, umfänglich vom Studienangebot der ZHAW zu profitieren. Sinnvollerweise wären diese Angebote über die Semester drei bis fünf zu verteilen.

Insgesamt habe die ZHAW ungefähr 200 Partnerhochschulen, mit denen sie zusammenarbeitet. Das Englische spielt beim Studierendenaustausch insofern eine Rolle, als dass die Studierenden im englischsprachigen Umfeld einen Mehrwert erkennen. Jedoch findet der Austausch mit verschiedensten Sprachen statt. Im nicht deutschsprachigen Ausland kooperiert die ZHAW vorwiegend mit universitären Hochschulen. Sie orientiert sich dabei an Hochschulen, die den starken Praxisbezug der ZHAW schätzen. Die Studierenden der ZHAW bringen Praxisorientierung und Praxisbezug mit; entsprechend müssten Studiengänge mit Hochschulen kooperieren, die genau diese Eigenschaften schätzen.

Internationalisierung heisse aber nicht nur, deutschsprachige Angebote einfach auf Englisch zu übersetzen; Internationalisierung bedeute auch die Integration von internationalen Themenbereichen und Fragestellungen in das Bachelorstudium. Insofern habe eine Umstellung zum Fachunterricht auf Englisch durchaus auch curriculare Konsequenzen.

Es liege an der ZHAW, sich mit Fachunterricht auf Englisch national und international zu profilieren. Gerade die vertikale Mobilität stelle die Fachhochschulen noch vor beträchtliche Herausforderungen. Ausländerfahrungen für Studierende seien nach wie vor unüblich, und die ZHAW verliere akademisches Kapital durch Abwanderung von Studierenden an andere Hochschulen. Dabei wäre die ZHAW nicht zuletzt wegen ihres Standortes in Zürich und der Schweiz ein potentiell attraktiver Partner.

3 Schlusswort und Empfehlung

Aus den Ergebnissen dieser vorläufigen Auswertung der Daten können erste Empfehlungen abgelesen werden, die die ZHAW als Institution betreffen. Der Fachunterricht auf Englisch und die damit verbundenen Themenfelder wie Fremdsprachendidaktik, kommunikative Kompetenz, Englisch als Lingua Franca, Interkulturalität und Sprachplanung stellen Departemente, Studiengangleitungen und einzelne Dozierende vor beträchtliche Herausforderungen, gerade in einer Institution wie der ZHAW, die traditionell lokal und regional verankert ist. Die den Herausforderungen unterliegenden Fragestellungen sind dabei für alle gleich, auch wenn die verschiedenen Fachrichtungen in der Ausgestaltung individuelle Anpassungen erfordern.

Vor diesem Hintergrund macht die Studie deutlich, dass Studiengänge in der Regel im Alleingang ihre Entscheidungswege begehen und Entscheidungen treffen, ohne den Austausch mit Nachbarsdisziplinen innerhalb der eigenen Institution aktiv zu pflegen. Auch Sprachdozierende, die in den einzelnen Departementen angesiedelt sind, entwickeln eigenständige Angebote für die entsprechenden Fachbereiche ohne Kenntnisse darüber, ob an anderen Departementen mit gleichen oder ähnlichen Angeboten bereits gute oder schlechte Erfahrungen gemacht wurden. Auch wird an verschiedenen Orten gleichzeitig Fachwissen zur Thematik aufgebaut, sei es durch verantwortliche Sprachdozierende oder durch interessierte Fachdozierende.

Die Entwicklung an einzelnen Studiengängen und Departementen ist in diesem Sinne lobenswert und bedauerlich zugleich – lobenswert deshalb, weil sie zeigt, dass die Thematik der mehrsprachigen Lehre ernst genommen wird und lokal zu innovativen Lösungen führen kann; lobenswert auch deshalb, weil die dezentralen Bemühungen die Eigenständigkeit und Einzigartigkeit jedes einzelnen Studiengangs hervorheben, für die es spezifische Angebote zu entwickeln gilt. Die Entwicklung ist gleichzeitig auch zu bedauern, weil man schnell den Eindruck gewinnt, dass durch eine Bündelung der Kräfte nicht nur sehr viel Zeit, sondern auch Geld gespart werden könnte, nicht zuletzt deshalb, weil der Aufbau und die Weiterentwicklung dieser Thematik komplexes Fachwissen über die Sprache und Kommunikation erfordert. Eine Bündelung dieser Energie käme zweifellos der ZHAW als Ganzes zugute.

Eine Bündelung des Fachwissens wäre auch aus Qualitätsgründen wichtig: Es fehlen verbindliche und klare Anforderungen an die fremdsprachige Lehre, und es fehlen weitgehend auch Angebote zum Erwerb und zur nachhaltigen Entwicklung von fremdsprachendidaktischen und kommunikativen Kenntnissen. Departemente und Studiengänge setzen hier ihre eigenen Standards um, die jedoch nicht einer formalen Qualifikation entsprechen. Dabei wäre es sinnvoll, wenn solche Qualifikationsmöglichkeiten durch eine entsprechend fachlich geschulte Organisationseinheit für die ganze Schule entwickelt und angeboten würden. Diese Organisationseinheit, in welche das Fachwissen und die Erfahrung aus allen Studiengängen und Departementen einfließen würde, hätte die notwendige Übersicht über die laufenden Prozesse in den verschiedenen Departementen und könnte bedürfnisgerechte Angebote für mehrere Akteure gleichzeitig entwickeln. Gleichzeitig könnte eine solche Einheit auch gemeinsam mit den Departementen curriculare und planerische Entwicklungsarbeiten anregen sowie

Unterrichtsevaluationen anbieten. Nicht zuletzt könnte das erworbene Fachwissen schliesslich in weiterführende Forschungs- und Entwicklungsprojekte münden. Eine Bündelung der Aktivitäten im Bereich der mehrsprachigen Lehre in dieser oder einer ähnlichen Form könnte aus diesen Gründen wesentlich zur Aussen- und Innenwahrnehmung der ZHAW beitragen.

Bibliographie

Gesetze, Verordnungen und Auftragsstudien

- BACHELOR FOR THE LABOUR MARKET, THE: the flexible response to the needs of the labour market, *BALAMA Final Report* (2007).
- Bundesgesetz über die Fachhochschulen* (Fachhochschulgesetz, FHSG), vom 6. Oktober 1995 (Stand am 4. Oktober 2005).
- Durchlässigkeit zwischen den Hochschultypen* (5. November 2007 mit Änderung vom 1. Februar 2010) Vereinbarung der CRUS, der KFH und der COHEP.
- Hochschullandschaft der Schweiz, Die* (2006) Staatssekretariat für Bildung und Forschung SBF und Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT in Zusammenarbeit mit Präsenz Schweiz und der Schweizerischen Hochschulkonferenz.
- Positionspapier des Arbeitskreises der Sprachenzentren Wege zur Mehrsprachigkeit an deutschen Hochschulen. Die Integration der Fremdsprachenausbildung in das Hochschulcurriculum* (2008) Passau: AKS e.V.
- Verordnung über Aufbau und Führung von Fachhochschulen (Fachhochschulverordnung, FHSV)* vom 11. September 1996 (Stand am 1. Mai 2009) gestützt auf die Artikel 16 Absatz 1, 19 Absatz 2 und 23 des Fachhochschulgesetzes vom 6. Oktober 1995 (FHSG).
- Transnationale Bildung. Ursachen und Entwicklungstendenzen der Transnationalen Bildung: Handlungsbedarf für die schweizerischen Fachhochschulen. Konferenz der Fachhochschulen der Schweiz KFH

Weitere zitierte Studien

- Chaudron, C., & Richards, J. (1986):** The Effect of Discourse Markers on the comprehension of Lectures. *Applied Linguistics*, 7(2): 113–127.
- Clear, J. (2005):** The Problems a German Higher Education Institution Faces when Offering Courses Conducted in English, in M. Motz (Hg.), *Englisch oder Deutsch in Internationalen Studiengängen?* Frankfurt etc.: Peter Lang. 193–202.
- Cogo, A. (2012):** French is French, English is English: Standard language ideology in ELF debates, in P. Studer und I. Werlen (Hg.), *Linguistic Diversity in Europe: Current Trends and Discourses*. Berlin / New York: de Gruyter Mouton. 233–256.
- Coleman, J. A. (2006):** English-medium teaching in European Higher Education. *Language Teaching*, 39(1): 1–14.
- Crawford Camiciottoli, B. (2004):** Interactive discourse structuring in L2 guest lectures: Some insights from a comparative corpus-based study. *Journal of English for Academic Purposes*, 3(1): 39–54.
- Hellekjaer, G. O., & Westergaard, M. R. (2003):** An exploratory survey of content learning through English at Scandinavian Universities, in C. Van Leeuwen & R. Wilkinson (Hg.), *Multilingual Approaches in University Education: Challenges and Practices*. Nijmegen: Uitgeverij Valkhof Pers. 65–80.
- Helmersen, O. (2009):** A Question of Quality, not Choice of Languages, in Harder, P. (eds), *English: English in Denmark: Language Policy, Internationalization and University Teaching*. København: Museum Tusulanum. 2009. 136–137.
- Kelly, P. and Studer, P. (2010):** Lecturer performance in second language lecture delivery: a case study of a physics lecture in Swiss university education, *Bulletin suisse de linguistique appliquée* N° spécial 2010/1: 143–156.
- Klaassen, R. (2001):** *The International University Curriculum: Challenges in English-Medium Engineering Education*. Delft: Delft University of Technology.

- Kling, J., & Hjulmund, L.-L. (2008):** PLATE-Project in language assessment for teaching in English, in R. Wilkinson & V. Zegers (Hg.), *Realizing content and language integration in Higher Education*. Maastricht: Maastricht University Press. 191–200.
- Kurtán, Z. (2004):** Foreign-language-medium instruction in Hungarian higher education, in R. Wilkinson (Hg.), *Integrating Content and Language: Meeting the Challenge of a Multilingual Higher Education*. Maastricht: Universitaire Pers. 126–136.
- Lehtonen, T., Lönnfors, P., & Virkkunen-Fullenwider, A. (2003):** Teaching through English: a university case study, in Van Leuwen, C. & Wilkinson, R. (Hg.), *Multilingual Approaches in University Education: Challenges and Practices*. Maastricht: Uitgeverij Valkhof Pers. 103–118.
- Lehtonen, T., Lönnfors, P., & Virkkunen-Fullenwider, A. (1999):** English or not English: that is the question! Teaching through English at the University of Helsinki. Helsinki: University of Helsinki/Helsingin yliopisto Opintoasiainosaston julkaisuja 18. Helsinki: University of Helsinki.
- Maiworm, F., and Wächter, B. (2008):** English-Taught Programmes in European Higher Education. The Picture in 2007. Bonn: Lemmens.
- Mitchell, R. and S. DalNegro (2012):** European multilingualism, «multicompetence» and foreign language education, in P. Studer and I. Werlen (Hg.), *Linguistic Diversity in Europe: Trends and Discourses*. Berlin / New York: de Gruyter Mouton. 203–232.
- Peckham, D. W., K. Kalocsai, E. Kovács and T. Sherman (2012):** English and Multilingualism, or English only in a Multilingual Europe?, in P. Studer and I. Werlen (Hg.), *Linguistic Diversity in Europe: Trends and Discourses*. Berlin / New York: de Gruyter Mouton. 179–202.
- Phillipson, R. (2009):** English in higher education, panacea or pandemic?, in Harder, P. (Hg.), *English in Denmark: Language Policy, Internationalization and University Teaching*. København: Museum Tusulanum. 29–57.
- Räisänen, C. (2004):** Multiple literacies for the *new* engineer: learning to integrate content and language, in R. Wilkinson (Hg.), *Integrating Content and Language: Meeting the Challenge of a Multilingual Higher Education*. Maastricht: Universitaire Pers. 264–274.
- Studer, P., F. Kreiselmaier, M.-C. Flubacher (2010):** Language planning of the European Union: a micro-level perspective, *European Journal of Language Policy* 2.2: 251–270.
- Studer, P., A. Pelli-Ehrensperger, P. Kelly (2009):** Mehrsprachigkeit an universitären Bildungsinstitutionen: Englisch als Arbeitssprache im Hochschulfachunterricht. Winterthur: ZHAW (Online Publication, available at <http://pd.zhaw.ch/hop/1222889142.pdf>), 1–38.
- Studer, P., S. Božic, V. Dovalil, D. W. Peckham (2008):** Discourses on European Linguistic and Cultural Diversity. Position Paper European Level May 2008, LINEE – Languages in a Network of European Excellence (available at <http://www.linee.info>)
- Vogel, T. (2007):** Wie kommen Fach und Sprache zusammen? Die Integration der Fremdsprachenausbildung in die Studiengänge: Überlegungen aus der Praxis. *Fremdsprachen Lehren und lernen (FLuL)*, 36: 185–199.
- Walsh, P., & Crawford Camiciottoli, B. (2001):** Lecturing to an unfamiliar audience: Some functions of interaction in business lectures given by visiting academics. *Quaderni del Dipartimento di Linguistica*, 11: 171–183.
- Wilkinson, R. (2004):** Integrating content and language in content: Conclusions from two experiences, in R. Wilkinson (Hg.), *Integrating Content and Language: Meeting the Challenge of a Multilingual Higher Education*. Maastricht: Universitaire Pers. 453–465.
- Wilkinson, R. (2005, September):** The impact of language on teaching content: Views from the content teacher. Referat anlässlich der Konferenz: Bi- and Multilingual Universities – Challenges and Future Prospects, Helsinki, 1.–3. September 2005.
- Young, L. (1994):** University lectures – macro-structure and micro-features, in J. Flowerdew (Hg.), *Academic Listening: Research Perspectives*. Cambridge: Cambridge University Press. 159–176.

Anhang

Anhang 1 (Leitfaden)

Bisherige Erfahrungen (positive und negative):

- Wie lange gibt es den Studiengang schon?
- Wie beurteilen Sie die längerfristige Ausrichtung des Studiengangs in Bezug auf den Sprach- und Kommunikationsunterricht?
- Wie beurteilen Sie die Rolle von Englisch in diesem Entwicklungsprozess?
- Was spricht für/was spricht gegen eine flächendeckende Einführung des Englischen in ihrem Studiengang?
- Welche Module/Fachinhalte werden bereits auf Englisch unterrichtet? Welche Studierenden sind beteiligt (internationale Studierende oder lokale)?
- Welche Module/Fachinhalte erachten Sie als ungeeignet für EMI?
- Schildern Sie einen Fall, wo Englisch besonders erfolgreich eingesetzt wurde. Was hat besonders gut geklappt?

Voraussetzungen / Erwartungen:

- Welche Sprachkenntnisse erwarten sie von Dozierenden, wenn sie auf Englisch unterrichten wollen? Wie schätzen Sie die Bereitschaft der Dozierendenschaft ein? Welche Rahmenbedingungen müssten in Ihrem Studiengang gegeben sein, damit Dozierende sich für den Wechsel interessieren?
- Welche sprachlichen Voraussetzungen müssen Studierende erfüllen, damit sie dem Unterricht folgen können? Welche Aspekte der kommunikativen Kompetenz auf Englisch schätzen sie für den Studienbetrieb als besonders wichtig ein:
 - Wissen über Sprache (grammatisches Wissen, was ist ein richtiger Satz usw.)
 - Flüssigkeit und Verständlichkeit: Geschwindigkeit der Rede, Verständlichkeit der Aussprache
 - Passives Lese- und Hörverständnis (Fachliteratur, Vorträge)
 - Schreibkompetenzen (grammatische Korrektheit, rasche Textproduktion)
 - Interkulturelles Wissen: Wissen über Besonderheiten, die in mehrsprachigen Lernkonstellationen auftreten (z. B. Missverständnisse, Bildung von Teams, Vorurteile usw.)
- Vorbereitung auf und Bewältigung von kommunikativen Alltagssituationen im Beruf (Sitzungen, Teamgespräche, Verhandlungen usw.)
- Wie schätzen sie die sprachlichen Voraussetzungen der Studierenden in der Regel ein? Sind sie genügend vorbereitet, um dem Fachunterricht auf Englisch folgen zu können? Welche Vorbereitung wünschen sie sich? Welche Unterstützung bieten sie an?
- Wie wichtig stufen Sie abgesetzten bzw. begleitenden Sprachunterricht (zusätzlich zum Fachunterricht) ein? Wie wird er bewertet (ETCS)? Wird er genügend bewertet?
- Sehen sie Möglichkeiten für Begleitszenarien, wo Dozierende bei der Vorbereitung und Umsetzung ihrer Lehrveranstaltungen auf Englisch aktiv von Sprachdozierenden unterstützt werden?

Massnahmen

- Welche weiteren Begleitmassnahmen/Dienstleistungen bezüglich Englisch als Fachsprache wünschen Sie sich von der ZHAW für ihren Studiengang?

Anhang II (Befragte Studiengänge)

Departement Life Sciences und Facility Management
Bachelor Lebensmitteltechnologie
Bachelor Facility Management
Bachelor Umweltingenieurwesen
Bachelor Biotechnologie
Departement Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen
Bachelor Bauingenieurwesen
Departement School of Engineering
Bachelor Informatik
Bachelor Aviatik
Bachelor Maschinentechnik
Bachelor Systemtechnik
Departement School of Management and Law
Bachelor Betriebsökonomie/Intl. Management
Bachelor Wirtschaftsinformatik
Bachelor Wirtschaftsrecht
Departement Soziale Arbeit
Bachelor Soziale Arbeit/Ressort Internationales
Departement Angewandte Psychologie
Bachelor/Master Angewandte Psychologie
Departement Angewandte Linguistik
Bachelor Übersetzen
Bachelor Journalismus/Organisationskommunikation
Departement Gesundheit
Bachelor Hebammen/Zuständige für Englisch in Bachelorstudiengängen
Bachelor Ergotherapie
Stabstellen
Stabstelle Ressort Internationales

Der Autor

Patrick Studer is a professor of linguistics at the School of Applied Linguistics of ZHAW Zurich University of Applied Sciences. He has authored and edited books and journal articles in various fields of linguistics that are concerned with language as an institutionalised social practice. Patrick Studer takes a particular interest in style as a theoretical concept as well as a perspective that can be applied to a wide range of communicative contexts involving the diffusion and transformation of knowledge. Epistemologically, his thinking is inspired by dialogical theories and theories of social change (Bakhtin, Marková, Linell, Moscovici).